

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Haßwalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Bonnementspreis: inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungshäfen jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Austrägen und Wiedeholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzufinden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 46.

Sonnabend, den 10. Juni 1911.

21. Jahrgang.

Die

## Grasnußung

### Verliches und Sächsisches.

Bretnig, 9. Juni. Gestern abend 9 Uhr überflog in ziemlicher Tiefe ein Luftballon unseren Ort. Derselbe schlug die Richtung nach Frankenthal ein.

Pulsnitz. Der 22 Jahre alte verheiratete Förbergehilfe Friedrich Albert Morche von hier wurde am Mittwoch von der 1. Strafammer des Reg. Landgerichts Bautzen wegen Sittlichkeitsoverschreitung in 11 Fällen an Schulmädchen unter 14 Jahren zu 3 Jahren 3 Monaten Fuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Die Niederschläge in der Oberlausitz betragen im letzten Drittel des Monats 1911, auf den Quadratmeter und in Liter gemessen, bei der Pulsnitz 25 (normal 20), Schwarze Elster 21 (20), Spree 18 (22), Bobauer Wasser 12 (22), Mandau 7 (24), Reiche 10 (22).

— (Erdbeeren.) Die vornehmste unter den Beerenfrüchten ist unbestreitig die Erdbeere, die jetzt der Reihe entgegen geht und hier und da schon auf die Tafel kommt, um mit Zucker bestreut oder in Milch zubereitet, als Delikatesse genossen zu werden. Besondere Wertschätzung erfreut sich die kleine Walderdbeere, welche an Aroma und Saftigkeit die kultivierten Gartenerdbeeren weit übertrifft. Doch auch dem Auge bietet sie Bezaubernd. Es gibt kaum etwas tierischeres, niedlicheres, als eine Erdbeerpflanze, die mit ihren schönen gezähnten Blättchen, den glasklaren, hochroten Früchten und den nach allen Seiten strebenden, feingeschwungenen Ausläufern den duftenden Nadelboden des Waldborndes schmückt! Sie wird denn auch von Malern gern dargestellt. Als Gartenfrucht wird die heute gegen 400 verschiedene Arten jährende Erdbeere seit dem sechzehnten Jahrhundert gebaut. Vor drei Jahrhunderten galt sie in Frankreich für eine schwärmwerte Tafelfrucht, der Ludwig XIV. großes Interesse entgegenbrachte. Die königlichen Gärtnereien wetteiferten darin, möglichst schöne und für die Tafel wertvolle Exemplare zu kultivieren. Verschiedene Arten von Erdbeeren wurden aus Amerika und Asien eingeführt, wo sie (wie bei uns) wild wachsen; so kam im Jahre 1767 die aus Surinam stammende und jetzt in Deutschland sehr verbreitete „Ananas-Erdbeere“ zu uns, dann auch die aus Virginien stammende „virginische Erdbeere“. In Südkalifornien gedeihen willde wie geschilderte Erdbeeren in solcher Massenhaftigkeit, daß man sie schon zur Weihnachtszeit billig haben kann und im Mai und Juni das Bißend zu 5 Cent kaufen. In New York verkauft man in der Saison täglich etwa eine Million Liter. In Deutschland sind die „Dresdner Erdbeeren“, die auf den ehemaligen Weinbergen gezogen werden und für die es in der Pulsnitz eine „Erdbeerbörsche“ gibt, allgemein bekannt. Es sind dies die sogenannten „Monats-Erdbeeren“, die sich von den kleinen Walderdbeeren durch die mehr längliche und ausgeprägte als dicke Kappe unterscheiden. Im Volksmund heißen diese Arten „Walderdbeeren“. Der Genuss von Erdbeeren ist äußerst gesund und wurde früher in der Heilkunde gegen Fiecht und Schwindfieber empfohlen. Erdbeeren reinigen das Blut und soviel ist infolge eines ganz getingen

Gesichts des übermäßigen Genusses Nesselschlag hervorruhen, sind sie dennoch auswärts zu empfehlen. Kauf Erdbeeren!

Kamenz, 8. Juni. Am 1. d. M. vormittags 1/21 Uhr wurde in den Diensträumen der hiesigen Königl. Amtshauptmannschaft unter dem Vorzug des Herrn Regierungsmannes Dr. Walther eine Sitzung des Beratungsausschusses abgehalten, an der zuerst dem Vertreter des Königl. Straßen- und Wasserbaudamtes Bautzen Herrn Regierungsbaurmeister v. Glässer die Herren Standesherr Dr. Raumann auf Königsbück und die Gemeindevorstände Scholze in Jesau und Kreusel in Wiesenthal nahmen. Das Wasseramt erteilte unter den von den Sachverständigen gestellten Bedingungen Erlaubnis: 1., der Firma C. G. Grohmann in Großröhrsdorf zur Errichtung einer Stauanlage im Mühlgraben dieser Firma bei Flurstück 270 für Großröhrsdorf; 2., der Firma C. G. Grohmann in Großröhrsdorf zur Erneuerung des Wasserbettes mit Felsenfluter in dem der Firma gehörigen Bremmühlengrube am Bremmühlenteich in Bretnig; 3., der Firma C. G. Grohmann in Großröhrsdorf zum Bau einer Trinkwasserleitung auf der Röderfluhjöhle mit Entleerungsvorrichtung nach der großen Röder bei Flurstück 312 des Flurbuchs für Großröhrsdorf; 4., der Firma C. G. Grohmann in Großröhrsdorf zur Einführung von Grundwasser in den Grohmann'schen Mühlgraben der Großen Röder von dem Fabrikgrundstücke der Firma; 5., der Firma C. G. Boden & Söhne in Großröhrsdorf zur Errichtung eines Bauzeuges über die Große Röder zwischen den Flurstücken 43 und 49 der Flur Großröhrsdorf; 6., zur Verlegung des Auschlowitz-Tschischwitzer und Behadorf-Tschischwitzer Flurgrenzbaches (des Kleinhänchener Wassers) zwischen den Fluren Aufschwung und Tschischwitz; 7., zur Verlegung eines Teiles des Bettes des Klosterwassers auf dem Flurstücke 86 der Flur Jieditz; 8., zur Einführung von Tage- und Wirtschaftswässern vom Wohngebäude auf dem Flurbuche Nr. 98 der Flur Großröhrsdorf in den Haufeischen Mühlgraben an der Großen Röder.

Kamenz. Unregelmäßigkeiten in der Städtischen Sparkasse unseres Nachbarstadt Elstra bilden seit etwa 14 Tagen das Gespräch im hiesigen Bezirk. Leider sind die Gerüchte nicht unbegründet. Der Käffestier, Baumeister Hauffe, hat durch Unterstechung die Rosse um einen erheblichen Betrag geschädigt, als dann die Unregelmäßigkeiten nicht mehr zu verbergen waren, Elstra verlassen und sich nach Dresden begeben. Dort ist er inzwischen verhaftet und an das Königl. Landgericht Bautzen eingeliefert worden. Zu dem unliebsamen Vorfall kommt es folgende Bekanntmachung: „Um unklare und unrichtige Meldungen zu vermeiden, geben wir hierdurch bekannt, daß zwar unsere Rosse infolge Unwetters um gegen 14.000 Mark geschädigt worden ist, ein Grund zu Besorgungen oder Beunruhigungen aber nicht vorliegt, da neben anderen Deduktionen der Käffestier ein Reisekonto von über 100.000 M. zur Verfügung steht.“ — Außerdem der Städtischen Sparkasse hinterläßt Hauffe auch weitere Widrigkeiten, die ihm im guten Glauben an seine finanzielle Solvabilität

um Teil recht erhebliche Summen in die Hand geben oder kreditierten.

Bautzen. Der Arbeiter Paul Albert Hettwer, der in der Nacht zum 22. März in Bischlitz bei Niedergurig den Hausmüllere Robert Ringel erschlagen hatte, später ins Untersuchungsgesetz zu Bautzen und sodann zur Feststellung seines Geistes- und Verstandes ins hiesige Staatskrankenhaus eingeliefert worden war, hat dort in seiner Zelle furchtlos gehaust, was auf geistigen Defiziten ließ. Daraus ist Hettwer nunmehr als gefährlicher Geisteskranker in die Anstalt Golditz überführt worden.

Zittau. Der am 17. Juli 1910 bei Gelegenheit des Turnfestes auf der elektrischen Straßenbahn schwer verunglückte Turner Schuhmachermeister Paul Gehner aus Reichenbrand hat jetzt eine Entschädigung von 12000 M. zugesprochen erhalten, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er durch den Unfall in seinem Gewerb erheblich dauernd beeinträchtigt sein würde.

Schandau. (Zwei Dresdner in den Schrammsteinen abgeführt.) Am Heringstein in den Schrammsteinen starzten am Montag zwei Seminaristen bei einem Aufstieg in einem Feuerstuhl ab. Der Seminarist Kristow aus Dresden wurde schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht. Der zweite fuhr, nachdem er verbunden worden war, nach Dresden zurück.

Dresden, 3. Juni. Das Landgericht verurteilte den Gutsbesitzer Emil Theodor Hoffmann und seine Ehefrau Auguste Emilie Hoffmann aus Reichenberg bei Moritzburg wegen Entführung zweier Knaben aus der ersten Ehe der Frau Hoffmann je zu zwei Wochen Gefängnis.

Gottsdorf. Auf ihrer Wallfahrt nach dem Kloster Mariashain bei Teplice kamen die katholischen Wenden am Freitag abend hier an und übernachteten in gewohnter Weise im Gasthof zum Schützenhaus. Am Sonnabend früh legten sie ihre Wanderung fort. Ihre Rückkehr erfolgte am Montag abend. Die Zahl der Teilnehmer nimmt, wie man beobachtet hat, alljährlich ab. Während in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Teilnehmerzahl oft auf 500 bis 600 stieg, betrug sie dieses Jahr etwa 150.

Riesa. (Soldat ertrunken.) Ein Soldat des hiesigen Pionier-Bataillons, der am 2. Pfingstmontag beim Pionierübungsort Forberg in der Elbe badete, ist bei dem Versuch, den Strom zu durchschwimmen, ertrunken. Der Leichnam konnte noch nicht geborgen werden.

Großhöhrsdorf, 7. Juni. Ein schwerer Unglücksfall trug sich am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr auf der Straße zwischen Weißig und Adelsdorf zu. Dort scheuten die Pferde eines Bauernegeschirres aus Weißig vor einem Automobil. Da die Pferde durchzogen drohten, sprangen 2 alte Frauen aus dem Wagen. Dabei wurde eine 70jährige Frau aus Weißig vom Pferde geschlagen und brach beim Sturze das Genick. Sie war sofort tot. Die andere Frau trug nur leichte Verletzungen davon.

Rödigsdorf. (Gefürstetes Lebensglück.) Aus der Mals am Sonniger Berg wurde am 1. Freitag vormittag die Linde einer weiblichen

an den Böschungen und Gräben der Pulsnitz-Oschorner-Bretniger Bezirkssstraße ist laut Beschluß bis auf weiteres dem Straßenwärter Horn-Oschorner überlassen worden.

Bretnig, den 8. Juni 1911.

Gemeinderat und Rittergutverwaltung.

Person gezogen, in der später eine 30jährige Witwe aus Leipzig festgestellt wurde. Sie hatte ein Liebesverhältnis mit einem etwa 35 Jahre alten hiesigen Fabrikexpedienten, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, angeklagt. Als sie erfuhr, daß dieser bereits verheiratet ist, suchte sie aus Gründen darüber den Tod in der Pulde. Die Tochter hinterließ zwei Kinder. Der Expedient, der die Witwe so schwer betrogen hat, wurde, da er sich auch Unregelmäßigkeiten in seiner Stellung hat zu schulden kommen lassen, verhaftet.

Leipzig, 6. Juni. Die Leipziger städtischen Kollegien hatten im vergangenen Jahre beschlossen, daß alljährlich am 10. Mai, dem Tage des Frankfurter Friedens, 20000 M. an bedürftige Kriegsveteranen und deren Witwen verteilt werden sollen. Da sich diese Summe den zahlreichen Unterstützungsbesuchen gegenüber als unzureichend erwies, hat der Rat auf Antrag der Stiftungsdeputation beschlossen, für das Jahr 1912 die zu verteilende Summe von 20000 M. auf 40000 M. zu erhöhen. Die Stadtverordneten werden diesem Beschuße zweifellos zustimmen.

Kirchennachrichten von Bretnig.  
Sonntag den 11. Juni: Trinitatistisch: 1/29 Uhr: Predigtgottesdienst.

Ertrag der Pfingstkollekte 22 M.

Gerau: Helene Elsa, Tochter d. Fabrikarzts Johannes Paul Steglich; Anna Elsa, Tochter d. Fabrikarzts Bernhard Robert Paul; Ida Hilda, Tochter d. Zimmerers Friedrich Bernhard Paul Beyold; Mag. Schard, Sohn d. Wirtschaftsbei. Paul Oscar Dresler. Gerau: Gustav Arthur Olbrich, Bausarbeiter, mit Anna Meta Oswald, Emil Otto Niessche, Bäcker in Haßwalde, mit Anna Martha Beyold; Mag. Erwin Portmann, Tischlergeselle, mit Anna Anna Beyold.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Begegnung im Anker. Tagesordnung: Besuch der internationalen Hygieneausstellung in Dresden; Flottenfahrt nach Hamburg und Kiel; Teilnahme am Kreisfest in Pulsnitz. Um der Wichtigkeit der Tagesordnung willen ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 14. Juni abends 8 Uhr: Versammlung in der Rose.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Willi Kurt, S. d. Schneidemühlenarbeiters Gustav Emil Janke Nr. 250. — Erna Hilda, T. d. Fabrikarbeiters Mag. Bruno Meißner Nr. 243. — Richard Kurt, S. d. Bandsäbrikanten Richard Robert Schobig Nr. 46. — Hildegard Grete, T. d. Bäckers Frieder Alwin Roß Nr. 136 c.

Ausgeorte: Tischlergehilfe Karl Gustav Fiedler Nr. 302 zu und Frieda Bertha Mausch Nr. 302 qu.

Belegschaften: Tagearbeiter Paul Otto Barig Nr. 63 mit Anna Emilie verw. Kurze geb. Schneider in Haßwalde.

Steuerfälle: Auguste Anna Ketschel Nr. 299, 25 J. 2 M. 6 T. alt. — Otto Kurt, S. d. Fabrikarbeiter Ernst Paul Duwe Nr. 2601, 1 J. 24 T. alt. — Ernestine Amalie Seifert geb. Niessche Nr. 175, 75 J. 3 M. 9 T. alt.

## Die dritte Friedenskonferenz.

In wenigen Wochen wird Kaiser Wilhelm mit dem Baron auf der Ossietz zusammenkommen und die beiden Herrscher werden sich vorwurweise über die Verfassung einer dritten Friedenskonferenz im Haag unterhalten, einer Tagung, die zu Ehren der Eröffnung des Carnegieischen Friedenspalastes stattfinden soll. "Fürmehr" — so jubeln die Abstimmungswärmere — wir leben in einer beruhigen Zeit, denn nun ist der Augenblick gekommen, der allem Kriege in der Welt ein Ende machen muss." Wer aber hinter die Kulissen zu sehen vermag, wird bald unterscheiden, daß eigentlich

alles beim alten

ist, daß es auch nach der dritten Konferenz im Haag und trotz des Friedensdurchlasses, den jetzt die Ver. Staaten zur allgemeinen Benutzung freimüthig zur Verhinderung gefestigt haben, beim alten bleiben wird. Was die Zweifler von den Ergebnissen der ersten und zweiten Friedenskonferenz vorausgesagt haben, hat sich in vollem Umfang erfüllt: Sie sind beide im eigentlichen Sinne des Wortes Kriegskonferenzen gewesen und haben als solche den Bedeutungen der Welt besser Rechnung getragen, als es je eine Friedenskonferenz getan hätte. Und daß die neue Konferenz dieses Schicksal teilen wird, ist un schwer zu erkennen, wenn man sich die (schnell durchsiebt)

**Geschichte des Friedensgerichtsvertrages.**, den Herr Taft, Amerikas Präsident, in die Welt gesandt hat, vor Augen hält. Solange man nämlich in England glaubt, es handle sich um eine Überraschung, die Amerika und England allein den andern Staaten bereiten wollten, schwieg man am Thronsaal in einem wahren Zaumel, der sich zu verächtlichen begann, als auch Frankreich an der Segnung des neuen Abkommens teilnehmen sollte. Als aber ganz bekannt wurde, daß auch Deutschland mit von der Partie sei, und daß die Washingtoner Regierung nicht abgelenkt sei, auch mit Japan einen Beitrag abzuschließen, der alle Streitfragen einem Zwangsschiedsgericht zuweist, da machte sich eine

**vollständige Wandelung in London** beweisbar. Der Staatssekretär des Außen, Herr Grey, der anfangs mit ganz besonderer Wärme den Vorschlag Tafts im Unterhaus vorgetragen hatte, erklärte auf eine Anfrage plötzlich sehr läßl, er wisse nicht, was der Vorschlag, der eben erst eingegangen sei, enthalte; er müsse ihn erst lesen und anhandem handle es sich auch nicht um einen fertigen Vertrag, sondern nur um einen Entwurf, der natürlich noch mancherlei Abänderung erfahren werde. Die junge Freude der Friedensschwämer und Abstimmungswärmere ist ja wie ein Wiedersturm geratenes Lustschiff zerstört. Was kann bei Verhandlungen über einen so einfachen Vorschlag (daß nämlich die bisherigen Verträge auch die Frage der Selbstverteidigung und der nationalen Ehre umfassen sollen) herauskommen, wenn alle beteiligten Mächte je nach der Forderung der

besonderen staatlichen Interessen

Borbehalte machen wollen? Es war' so schon gewesen, wenn Deutschland wieder einmal dranzen gestanden und erklärt hätte: hier machen wir nicht mit. Aber man ist in der Berliner Wilhelmstraße, unbestimmt um die Meinung der englischen Presse, diesmal einen anderen Weg gegangen, als bisher in dieser Frage. Man hat sich nicht gescheut, die Straße zu verlassen, die auf den einzigsten Platz der Vereinigung führt. Das hat in Frankreich und England nicht geringe Verlegenheit herverufen, daß beide Seiten, daß der Weg der richtige war. "Wie" — fragt der Pariser Figaro — "die Meinungsänderung in der Wilhelmstraße (Auswärtiges Amt in Berlin) zu verstehen?" Und der Londoner 'Daily Chronicle' erwidert: "Deutschland macht sich schon jetzt seinen Platz für die neue Friedenskonferenz zurecht." Dabei übersehen diese Blätter, daß es sich gar nicht um eine

**Einmeindung der deutschen Regierung**

handelt, sondern daß in der Sache, um die es

sich dreht, eine Verschiebung eingetreten ist. Bissher stand Deutschland (wie auch heute) der Rückhaltungstage, wie sie von England gestellt war, mit Recht verneinend gegenüber, Herr Taft aber läßt diese Frage außer Spiel und macht einen praktischen Vorschlag, der bei dem festen Willen der Vertragsabschließenden nahezu den Zustand des immerwährenden Friedens herbeizuführen vermag. Allerdings auf den Willen kommt es an. Wenn aber Borbehalte gemacht werden, dann zeigen auch diese Verhandlungen wieder, wie es noch deutlicher die dritte Friedenskonferenz zeigen wird, daß leider heutzutage dem Frieden am besten dient, wer durch Rüstungen dem Nachbar den Platz zu einem Angriß nimmt.

Wostmann.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat dem Generaldirektor Ballin (vor der Hamburg-Americanischen Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft) zu seinem 25-jährigen Jubiläum als Dicector dieser Gesellschaft ein in den warmen Ausdrücken gehaltenes Handschreiben geändert. Gleichzeitig verließ der Monarch dem Jubilar die Brillanten zum Kronenorden erster Klasse.

\* In Berliner Hofkreisen ist das Gerücht verbreitet, die Tochter des Kaiserpaars, Prinzessin Victoria Luise, werde sich demnächst mit dem Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin verloben, verschoben worden ist, soll nun abermals einen Anschluß erfahren. Der König wird nicht Ende Juni, wie ursprünglich geplant, sondern erst im Herbst nach Paris reisen. Man hofft am tschechischen Hofe, daß sich dann trotz aller Widerstände auch ein Besuch beim Kaiser Franz Joseph in Wien ermöglichen lassen wird.

\* Nach halbamtlchen Meldungen werden in diesen Tagen die Ausführungen des Bundesrats sich mit der Vorlage zur Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Beuchtmittelsteuergez vom 15. Juli 1909 beschäftigen. Es heißt, die Verlobung werde bereits am 17. Juni, dem 29. Geburtstage des Großherzoas, bekannt gemacht werden. Damit würde die Vermutung, Kaiser Wilhelm wolle seine einzige Tochter aus Mitleidenschaft der hohen Politik nach England verheiraten, hinfällig geworden sein.

\* Nach halbamtlchen Meldungen werden in diesen Tagen die Ausführungen des Bundesrats sich mit der Vorlage zur Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Beuchtmittelsteuergez vom 15. Juli 1909 beschäftigen. Es dürfte dadurch einmal die Ausfuhr von Beleuchtungsmitteln ins Ausland, die der Besteuerung nicht unterliegen, sowohl in Polynesien wie in Bahnwagen erleichtert werden. Ferner wird vorgeschlagen, die in § 4 des Gesetzes dem Hersteller zugestandene Gesamtaufschaltung für versteuerte, unbrauchbar gewordene Fabrikate auch auf die Großhändler von Beleuchtungsmitteln auszuwehnen. Und schließlich sollen für den Verkauf unserer Beleuchtungsmittel von Fabrik zu Fabrik Gleiche rungen zugestanden werden.

\* In Eliza-Bethingen ist es zwar nicht zur Gründung einer neuen Partei, wohl aber zu einer Einigung aller nationalistischen Elemente gekommen. Die neue Organisation will künftig im Reichstage unabhängig von andern Fraktionen wirken und betrachte als ihr Hauptziel die Errichtung der Selbständigkeit Eliza-Bethingens, sowie die volle Gleichberechtigung mit den andern Bundesstaaten.

\* Während der Pfingstfeiertage fand in Gotha der dritte Parteitag der demokratischen Vereinigung statt, der von 116 Delegierten aus allen Teilen des Reiches beschickt war. Dr. Breitscheid, der Führer der Vereinigung, misst in seinem Rückblick und Ausblick darauf hin, daß die Vereinigung ständig wuchs. Es wurde beschlossen, bei den kommenden Reichstagswahlen, wo eigene Kandidaten nicht in Frage kämen, die Sozialdemokratie nach Sachsen zu unterstützen.

Osterreich-Ungarn.

\* Das Besuchende Kaiser Franz Joseph ist nach den neuesten Nachrichten nichts zu wünschen übrig. Das zeigte sich besonders beim Empfang des Königs von Bulgarien, der dem Kaiser seinen Dank für die Verleihung des Ordens vom Goldenen Adler aussprach. Beide Herrscher hatten eine lange Unterredung ohne Zeugen, die nach dem Tagblatt die schwedenden Balkanfragen zum Gegenstande hatte.

Italien.

\* Das Nationaldenkmal Adolig

gehobt haben, ihre Gegnerinde zu ähneln." Mit einer Wendung zu Ursula hin sprach es Wigand.

"Ich bitte, mir das zu erlösen." Gepeckt entzog es sich ihren Lippen. "Ich sollte meinen, daß Sie auch so schon — wie Sie selber als Arzt meinen Mann haben beurteilen können — werden sagen können, ob ihm ein Anfallsanfall nicht tut oder nicht."

Einen Moment zögerte Wigand noch; es galt, eine Drend nicht verlegende Form des Ausdrucks zu wählen. Dann wandte er sich diesem voll zu:

Mein Urteil kann nicht zweifelhaft sein, Herr Drend. Es sprechen gewöhnliche objektive und subjektive Gründe für Ihre Behandlung in einem Sanatorium." Drend fuhr hastig auf, aber Wigand fuhr mit ruhigem Ton fort: "Objektive, denn der Befund Ihrer Lunge ist leider immer noch so, daß er eine regelrechte Kur erfordert. Subjektive, weil Ihre persönlichen Anlagen, Ihr ganzes Temperament Sie draußen im gesellschaftlichen Leben nur zu leicht in Verführung führen werden —"

"Danke, danke! Kenn' ich schon auswendig!" Greift schnitt ihm Drend das Wort ab. "Vor mir meine liebe Frau ja tagtäglich hundertmal vor!" Und aufgeregt wandte er sich ab, dem Fenster zu: "Man könnte geradezu glauben, Sie habe Sie jetzt informiert."

Nach fuhr er wieder herum, und ein wütender Blick schoß zu Ursula hinüber. Wieder zuckte diese leise zusammen, aber diesmal verzog sich Wigand die Antwort nicht.

"Es versteht sich ganz von selbst," erklärte

Viktor Emanuel II. ist in Rom in Gegenwart der ganzen königlichen Familie und aller Bediensteten entführt worden. Hunderttausende aus allen Teilen Italiens weilen aus Anlaß des Feier in Rom, die recht deutlich zeigte, wie stark der monarchische Gedanke in dem Lande ist, von dem es immer wieder heißt, es steuere mit Riesenschritten auf die Republik zu.

Balkanstaaten.

\* Unter allgemeiner Beileidigung der Bevölkerung hat Sultan Mohammed V. seine Reise von Konstantinopel nach Ägypten angebrochen. Bezeichnend für die unruhige innerpolitische Lage ist es, daß der Kriegsminister, der an der Reise teilnehmen sollte, auf Drängen des Sultans im letzten Augenblick seinen Reiseplan aufgab.

\* Der Besuch des Königs Peter von Serbien im Paradies, der kürzlich wegen des plötzlichen Todes des Kriegsministers bestellt wurde, verschoben worden ist, soll nun abermals einen Anschluß erfahren. Der König wird nicht Ende Juni, wie ursprünglich geplant, sondern erst im Herbst nach Paris reisen. Man hofft am tschechischen Hofe, daß sich dann trotz aller Widerstände auch ein Besuch beim Kaiser Franz Joseph in Wien ermöglichen lassen wird.

Mazedonien.

\* Um bei der bevorstehenden Aufstellung Marollos nicht zu kurz zu kommen, trifft nun auch Spanien ganz außergewöhnliche Maßnahmen. Die Regierung hat, weil angeblich im Nordwesten des Scherzenreiches Unruhen herrschen, nach verschiedenen Häfen Kriegsschiffe eingesetzt, denen sehr bald umfangreiche Truppentransports folgen werden. Frankreich wird also nicht nach eigenem Gutdünken im Sultanat verfahren können.

Afrika.

\* Nachdem kaum die Schwierigkeiten wegen des Mongolivertrages zwischen Russland und China beigelegt worden sind, ist es erneut zu einem Konflikt gekommen. China will die Erneuerung des russisch-chinesischen Vertrages vom Jahre 1881 in der von Russland gewollten Form nicht annehmen. Viele Punkte des Vertrages entsprechen nicht dem Wunschem der chinesischen Regierung. Der Gesandte Chinas im Haag trifft dieser Tage auf der Durchreise in Petersburg ein, wobei Verhandlungen über die Durchsetzung des russisch-chinesischen Vertrages geführt werden sollen. Es wird dann versucht werden, eine allgemeine Grundlage für ein russisch-chinesisches Einvernehmen auszuarbeiten.

\* In Persien, das bei der starken Gegenständlichkeit seiner Führer und der Gerechtsameit seiner Parteien im Parlamente innerpolitisch nicht zur Ruhe kommen kann, ist auf den vom Parlament am 26. September 1910 gewählten Regierungen für den jugendlichen Schah Nasser al-Dschaff, ein Revolutions-Kliental bestellt worden. Zwei als Frauen verkleidete Männer gaben zwei Schüsse auf den Regenten ab, die beide fehlgingen. Die Attentäter wurden nach heiliger Gegenwehr verhaftet.

## Kopenhagener Träumereien.

\* In den Pfingstfeiertagen fand in Kopenhagen der erste Kongress der Weltlager für Gesellschaftsreform statt. Vertreten waren 46 Gesellschaften aus Dänemark, Schweden, Norwegen, England, Frankreich, Russland, Deutschland, Spanien, Österreich-Ungarn und der Schweiz. In dem einleitenden Referat gab Professor Lindström (Rothschild) eine Übersicht über die Besiedlungen der Bogen, die weder mit Politik noch mit Religion das mindeste zu tun haben. "Menschen alter politischer Parteien und Parteien", sagte der Redner, "können in der Bogen für Gesellschaftsreform" tätig sein und dazu beitragen, Kulturfortschritte in die breitesten Massen, die leider heute noch in fast allen Staaten von ihnen so gut wie ausgeschlossen sind, zu tragen. Der Besuch der Tagung in dem schönen Kopenhagen ist ein Beweis dafür, daß für die Ideen der Gesellschaft in den ein-

zelnen Ländern der Boden außerordentlich günstig ist. Denn was will sie in erster Linie? Ausgehend von der Erkenntnis, daß nicht allein der Hunger des Leibes, sondern fast noch schlimmer der der Seele und des Geistes die Menschen unzufrieden macht mit der gesellschaftlichen Ordnung der Dinge, ist es die Hauptaufgabe der Gesellschaft, Wissen in die breitesten Volkschichten zu tragen, besonders aber den Mitgliedern die Kenntnis fremder Sprachen und Sitten zu vermitteln. Das jedoch allein wäre eine erschöpfende Kulturaufgabe. Die Bogen, die kein anderes Gelübde als das des Fleißes im Dienste für die Mitleidenden verlangt, muß vor allem darauf bedacht sein, die Masse derer zu verringern, die im Kampfe um die Existenz den Boden unter den Füßen verloren haben. Diesem Problem nahezukommen ist die Aufgabe der heutigen Tagung, die zugleich den Grundstock liefern soll für ein Arbeitsprogramm." — Und nun kam die Masse derer zum Vorscheil, die aus dem Norden, Süden, Osten und Westen Europas erschienen waren, um teilzunehmen an der Arbeit im Dienste der Mitleidenden. Es wurden mancherlei gute Vorschläge gemacht, die aber in ihrer Gesamtheit so widerprüchlich waren, daß von der Schaffung eines Programms abgesehen wurde. Die Mitglieder konnten vom Kongreß nur einige Vorschläge mit in die Heimreise mitnehmen, die etwa dem entsprechen, was von andern humanitären Gesellschaften ebenfalls geleistet wird, mit dem Unterschiede, daß hier die nationalen Grenzen aufgehoben und überbrückt werden sollen. — Eine herrliche Sommernacht hatte sich über den Sund gesetzt, als die Teilnehmer aus den südlichen Staaten über Trelleborg-Saarey hinaufwärts fuhren. Über im Angriff des Friedens der Natur ward es den Teilnehmern noch klarer als auf der Konferenz, die zeitweilig an den übertriebenen Forderungen der Mitglieder aus Spanien und Italien zu scheitern drohte, daß die Pfingstfeiertage im anlangenden Hotel auf der "langen Bogen" am Sund eigentlich doch nichts waren, als das Ende eines schönen Traumes, dessen Inhalt der rauhe Wirklichkeit des Lebens nicht standhalten kann. Kampf ist die Bogen, unsres Erdenbaus, und wer die Initiativen zu dieser allgemeinen Lebensbedeutung im Menschen ableben will, dienstwohl doch nicht recht seinen Mitleidenden. Und über die Verlammten, die an der Seestrand standen und dem verschwindenden Kopenhagen, dessen Schönheit im Morgenglanze leise angedämmt, Abschiedsgesänge wirkten, kam es zu Entfaltung und doch zugleich wie ein starker Entschluß: Man dienst seinen Mitleidenden am besten, wenn man an seinem Teile beiträgt, Kulturfortschritte zu fördern in dem Rahmen, die die allgemeine Beseitung jedem einzelnen gewiesen hat. — Es ist kaum anzunehmen, daß die Kopenhagener Träumereien des Weltbundes für Gesellschaftsreform weitgehende Früchte tragen werden.

## Heer und Flotte.

\* In dem diesjährigen Kaiserjahr wird ein Garde-Reserve-Armeeoerps aus aktiven und Reserveoffizieren formiert werden und bei der Armeeabteilung des Generalobersten v. Kessel Verwendung finden.

\* Der auf der Germaniaerst erbauende kleine Kreuzer "Aldrin", Erzay, Steamer, ist zur vorläufigen Abnahme gelangt. Das Schiff lehrte vor der Probefahrt, die es mit der Abnahmekommission des Reichsmarineamts an Bord angetreten hatte, nach achttägiger Fahrt zurück. Da die Ergebnisse der Fahrt in jeder Hinsicht zufriedenstellend waren, wurde unter dem üblichen Vorbehalt etwaiger Abänderungen von Einzelheiten die Abnahme ausgeprochen. Der neue Kreuzer setzte darauf an Stelle der Handelsflagge die Kriegsflagge. "Aldrin" wird auf der Kaiserlichen Wert für die in nächster Zeit erfolgende Indienststellung vorbereitet. Nach Erreichung der unter Marin-Kommando auszuführenden weiteren Probefahrt wird das Schiff für Berlin" in den Verband der Aufklärungskreuzer der Hochseeflotte treten. Die sechs kleinen Kreuzer des Verbundes werden dann ähnlich Turbinenschiffe sein.

\* Folgend griff Wigand danach. Aber in derselben Stunde, wo er ihre eisernen Finger, diese weichen, zarten Finger berührte, zogte seine Hand zurück. Bloß wie der Tod ward sein Gesicht, aber daß sie — nun selber tödlich erschrocken blickend — ein schmerzhaftes Zusammenkrampfen liegen sah, und im nächsten Augenblick hörte er daß Zimmer verlassen.

Noch stand Ursula wie festgebannt: Mein Gott, was hatte das zu bedeuten? Warum fuhr Wigand bei ihrer Verabschiedung zurück, wie vor einer Ansichtigen? Was hatte sie ihm denn eben getan? — Doch da drehte sich ihr Mann zu ihr hin, er hatte nur gewartet, bis sich die Tür hinter Wigand geschlossen hatte, und mit bitterem Lachen sprach er:

"Nun, da hast du ja erreicht, was du wolltest! Einem besseren Herrscher hättest du dir wirklich nicht wünschen können! — Aber nein!" Sein Ton schwang plötzlich in bestürzten Trost um. Und wenn ihr auch allein auf den Kopf steht — ich wie euch den Gefallen nicht! Ich habe es satt! Wer weiß, wie lange mein lumpiges Leben noch dauert, ich will wenigstens noch etwas davon haben!"

Mit aufgeregten Schritten durchmäanderte er das Zimmer; in seinen Wimmen prahlte sich die finstere Entschlossenheit eines Menschen aus, der nichts mehr zu verlieren hat. In höchster Angst trompetete Ursulas Herz zusammen; sie sah, die Sonne der Entscheidung war da. Fleidend drang sie auf ihn ein.

"Fred — Liebster, Einziger! Nicht doch so

## Ursula Drend.

Roman von Paul Gräbein.

Sechzehnte.

Ursula hatte mit einer steigenden Erregung Drends geschickte Wortschöpfung mit angehört. Ja, wenn er die Sache so darstellte, da mußte er ja den Schiedsrichter auf seine Seite ziehen. Da mußte sie ja als eine gefallene Frau erscheinen, die dem eigenen Manne die Freiheit nicht gönnen. Aber wenn sie reden wollte, aus dem tiefsten Grunde ihres geduldigsten Herzens! Doch sie vermochte es nicht, eine doppelte Scheu verschloß ihr den Mund: die Scheu, den eigenen Gatten in seiner Energieleistung vor einem Dritten zu entblößen und damit all die Seelenqualen bloßzulegen, die ihr aus diesem Leid erwachsen waren — noch mehr aber die Scheu, gerade dem Manne, der ihr Leben gerettet, sie in all dies Unheil gedrängt hatte, zu zeigen, wie namenlos unglücklich sie geworden war. So blieben denn Ursulas Lippen fest geschlossen.

Wigand, der äußerlich völlig unbeweglich Drends Worte angehört hatte, ließ jetzt einen sie forschenden Blick auf Ursulas Augen richten. Ihre starre Haltung konnte ihn doch nicht täuschen; er ahnte nur zu gut, was da drinnen mühfam niedergeschlagen lag. Sterne Frau, sie hatte gelernt, tapfer zu sein!

"Sie ich mit eine Entscheidung in der Meinungsverschiedenheit zwischen Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin, wie Sie sie wünschen, Herr Drend, erlaube, möchte doch wohl auch Ihre Frau Gemahlin selbst Gelegenheit

erlebt bestimmt, daß mein Urteil auf eigenen Wahrnehmungen beruht. Im übrigen erwiderte Ihnen Ihre Frau Gemahlin tatsächlich den allerbesten Dienst, Herr Drend, wenn sie die wenig dankbare Rolle des Warners spielt. Falls Sie aber meinem Urteil nicht glauben wollen — bitte, gehen Sie zu einem andern Arzt. Ich bin mir dessen absolut sicher, daß jeder gewissenhafte Kollege, der Sie kennt, Herr Drend, Ihnen nichts andres sagen wird, als ich. — Doch damit hätte ich ja nun wohl meine Mission erfüllt?"

Mit einer Verbeugung verabschiedete sich Wigand erst von Drend, der noch immer finstern Gesicht stand, und dann von Ursula. Jener erwiderte nichts; in Hoffnunglosigkeit düstere Gedanken verloren, staunte er abgewandt zum Fenster hinaus; Ursula aber schlug jetzt ihre Augen zu Wigand auf. Tränenfleck schimmerete es darin; all der ausgerissene Schmerz, der sich dort in langen Jahren still angehahnt hatte, spiegelte sich darin, und zugleich leuchtete ein summier, tiefer Dank heraus. Doch er da vorhin für sie, die totmatt Gebeugte, ein Wort der Beseitung gegen den gefühllosen Angriff des eigenen Gatten gerichtet hatte, das hatte ihrer wunden Seele so wohl getan. Behnmal mehr noch, als daß er auch Fred auch odgeraten hätte von seinem unüberlebaren Plan.

Im instinktiven Regen dieses Dankes — nach wieviel Minuten blieben vor innerster Bewegung fest geschlossen, sie wollte nichts preisgeben von ihrem unglaublichen Weh — strickte sie plötzlich Wigand ihre Rechte entgegen.

"Umwilktlich, dem gewohnten Brauch

## Von Nab und fern.

**Der Saatenstand in Preußen** war zu Anfang Juni, wenn 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering bedeutet, für Winterweizen 2, Sommerweizen, 2,7, Wintergerste 2,6, Winterroggen 2,7, Sommerroggen 2,9, Sommergerste 2,6, Hafer 2,7, Gräser, 2,8, Ackerbohnen 2,6, Widen 2,7, Kartoffeln 2,7, Buckwheat 2,8, Winterraps und Rüben 2,6, Kürbis 2,8, Mehl 3, Buzerne 2,9, Nieselwiesen 2,5 und andere Bielen 2,9.

**Moorbrand in Hannover.** Im Warmbüchener Moor bei Hannover entstand aus noch nicht bekannter Ursache ein Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete und über laufend Morgen in Brand setzte. Die städtische Feuerwehr von Hannover und die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften muhten sich darauf beschränkt, den Herd des Feuers abzudämmen. Zum Schutz des südlichen Forsts, der an das Moor grenzt, wurden Mannschaften vom Militär-Reitkunst Institut deorbert.

**Eine sonderbare Gemüsegärtner.** Als das Hotel „Stanzerhorn“ (Tirol) mit einem Scheinwerfer auf dem und die benachbarten Gleischen beleuchtete, wurde am Helfenweg der Adlerstuh ein junger Gemüsegärtner, der sich in den nahegelegenen Tannengehölzen des Stanzerhorns aufhielt, durch den Scheinwerfer so geblendet, daß er blindlings auf das Hotel losstief und von dem Hotelbesitzer und einem andern Herrn eingefangen wurde. Man speerte das Tier einweilen im Maschinensaupe ein, wo es in der Nacht einen solchen Strom verursachte, daß mehrere Gäste um ihre Röte kamen. Am Morgen muhte man den Kapitänen wieder in Freiheit setzen; da Gernsen Schönzeit haben, durfte man ihn leider nicht erlegen.

**Schweres Strafsehaubtungslück in England.** In Shalbridge ereignete sich ein verhängnisvoller Strafsehaubtungsluck, bei dem etwa 20 Personen erheblich verletzt wurden. Ein elektrischer Wagen mit zwei Verdecken, die mit ungefähr 40 Arbeitern angespannt waren, entgleiste auf einer absteigenden Kurve und raste den steilen Abhang hinab, bis er schließlich umstürzte. Durchbare Szenen spielten sich ab; die auf dem oberen Verdeck stehenden Passagiere wurden weit hinaus auf die Straße geschleudert; viele zerrissene Knochenbrüche und andre schwere Verlebungen. Unter den Verunglückten befand sich eine Anzahl Knaben und Frauen, deren Jammergeschrei herzerreißend war.

**Gedröhnen in Belgien.** In der Gegend von Charleroi wurden am Montag heftige Gedöhnungen verhürt. Der erste Stoß, der um 11 Uhr nachts erfolgte, bat besonders in zahlreichen umliegenden Gemeinden Schaden angerichtet; es wurden Scheinkräfte zerstört und Möbel von der Stelle gerissen, sowie Gegenstände zu Boden geworfen. Der Bevölkerung bemächtigte sich ein lebhafte Schrecken, die Leute flüchteten ins Freie, in Erwartung weiterer Gedöhnungen. Die Gedöhnungen stehen augenscheinlich in Zusammenhang mit den vor einigen Tagen in der Nachener Gegend wahrgenommenen Soden.

**# Das Fenster als Diebstahl.** Die „Sensation“, der in den letzten Tagen die New Yorker Presse ihre Spalten wohnte, war der unter merkwürdigen Umständen erfolgte Tod eines berühmten Einbrechers George Tanner. Vor kurzem war er aus dem Zuchthaus entlassen, als er sich jetzt wieder zu einem besonders verwegenen Unternehmen anstieß. Er versuchte, vom Dach aus in das Haus eines reichen Teppichhändlers einzudringen, indem er ein Tau um den Schornstein band und sich durch das Dachfenster hinablassen wollte. Gerade als er sich durch das Fenster zwang, fiel der schwere Rahmen herab und traf ihn am Nacken, so daß er wie in den Bähnen einer Mantelkappe erwürgt wurde; der Kopf sah draußen auf dem Dach, und der leblohe Körper baumelte im Innern. Als der Polizist morgens in sein Haus kam, wurde er bei dem Anblick ohnmächtig. In den Tischen des Einbrechers fand man dann einen geladenen Revolver und die verschiedensten Diebeswerkzeuge. Merkwürdig ist nun, daß die New Yorker von diesem schrecklichen Tode des

Einbrechers mit einer gewissen Genugtuung sprechen. Die Zahl der Einbrecher hat in den letzten Jahren in New York überhand gewonnen; es sind ganze Stadtteile, in denen in den letzten Jahren kaum ein Haus verschont geblieben ist und in denen heute jeder Bewohner mit einem geladenen Revolver zu Welt geht, weil er stets den Besuch der ungebetenem Gäste zu fürchten hat.

Windel glatt zurückgelegt. Die Fahrt, an der acht Personen teilnahmen, ging über Dossau, Mandenburg und dann Elbawards. Das Luftschiff ist nach schwieriger achstündiger Fahrt in Hamburg eingetroffen und vor der Luftschiffhalle glatt gelandet.

— Die Eröffnung der Flugzeit der Buzerner Luftschiffstation fand am 4. d. M. durch gelungene Probedecks mit einer neuen Flugzeug-

möglich ist. Der Erfinder des neuen Apparats ist der Ingenieur Heröder, ein gebürtiger Gläser.

— Einen bemerkenswerten Versuch, die Flugkunst in England in großem Maße zu fördern, unternimmt das Komitee der „Luft-Flug“, indem es während der bevorstehenden Eröffnungsfeier die allgemeine Begeisterung des Volkes nähert und eine große Sammlung veranstaltet will, deren Ergebnis für die Schaffung und Unterhaltung eines „nationalen Instituts für Luftschiffahrt“ bestimmt sein soll. Der Plan wird von zahlreichen hochgestellten Personen unterstützt, und man hofft, etwa 5 bis 6 Millionen Mark zusammenzubringen.

## Zum 25. Todestag des Königs Ludwigs II. von Bayern.

1) Schloss Berg am Starnberger See. 2) Schloss Neuschwanstein. 3) König Ludwig. 4) Schloss Linderhof. 5) Schloss Herrenchiemsee. 6) Gedächtniskapelle am Starnberger See. 7) Schloss Hohenschwangau. 8) Urne mit dem Herzen König Ludwigs in der Wallfahrtskirche zu Altötting.



Am 18. Juni Jahr sich zum fünfzigjährigen Male der Tag, an dem der unglückliche König Ludwig II. bei einem Spaziergang im Parke des Schlosses Berg seinem Leben ein Ende machte. Die Stelle, an der der geisteskrante König sich in die Bütten des Starnberger Sees stürzte, wird heute durch eine Gedächtniskapelle bezeichnet. Eine andre Stätte, die an das traurige Ende des kunstlosen Monarchen erinnert, ist die berühmte Wallfahrtskirche zu Altötting. Hier ruht

Ludwigs Herz. In den bayrischen Landen aber deuindert man noch heute die herzlichen Schlösser, die der königliche Kunstreund errichten ließ und in denen er seine besten Jahre verbracht hat. Zu Beginn seiner Regierung hatte Ludwig II. den größten Anteil an den Staatsgeschäften genommen. Die historische Rolle, die er bei der Gründung des Reiches spielt, findet ihm die Dankbarkeit aller Deutschen.

## Luftschiffahrt.

— Das Luftschiff „P. VI“ hat in der Nacht zum Pfingstsonntag die seit längerer Zeit geplante Fahrt von Bitterfeld nach Hamburg unternommen und die Strecke trotz ungünstiger

Wetter, der jogen. Luftdrohne der Pariser Astra-geellschaft, statt. Die Maschine ist ein großer Zweidecker mit sechs zylindrischen Schwimmkörpern, wodurch die Landung des ganzen Apparats samt dem 60-pferdigen Motor und den vier bis fünf Passagieren auf dem Wasser

gelungen. Das Luftschiff „P. VI“ hat dem König eine Krone geschenkt, die er sehr dankbar angenommen hat. Das Schiff machte ganz den Eindruck einer modernen Arche Noahs, so voll war es von wilden Tieren aller Art, die aus den englischen Kolonien zusammengebracht worden sind.

Das heißt ja mit dem Leben va banque spielen!"

Aber bestig stieß er sie von sich.

"Und wenn! — ich hab' lange genug euch zu Gefallen gelebt, nun will ich nach meiner Hoffnung zeigen, daß ich zu werden!"

"Fred — und wenn dir schon wirklich an deinem Leben nichts mehr gelegen wäre — denk doch an mich! Was soll denn aus mir werden? Ich habe doch bei Gott wahrhaftig schon genug um dich getragen — soll es denn nun noch schlimmer werden? Nunum doch ein wenig Rücksicht auf mich, Fred — was hab' ich denn noch von meinem jammerdollen Leben?"

"Und was hab' ich davon?" Erregt trat Drend fast vor sie hin. "Hast du danach schon mal gefragt? Was hab' ich von meinem verfluchten Leben — und warum ist es verflucht? Bitte, deine gefälligst auch mal daran und nicht bloß immer an dich! — Ich hab' es, weiß Gott, lange genug still mit mir rumgebragen, aber mal muß es doch heraus! Du zwängst mich ja förmlich dazu!"

"Fred!" kreidebleich starzte Ursula ihren Mann mit entsetzt aufgerissenen Augen an. "Vermischter Gott! Höre sie denn recht? Gest war er ke, die ihm ihr ganzes Leben geopert hatte, noch Goldmus vor — jetzt schleuderter er sie für all das das brutale Wort ins Gesicht: 'Du bist ja schuld an all meinem Unglück, daß ich ein reicher, dem Tode verfallener Mann bin!' — Nein, nein — das konnte ja nicht, das durfte ja nicht sein! Und beschworend,

und nichts hab' ich getan, diese Schuld wieder gutzumachen — nichts, nichts. O du barmherziger Gott!"

Im Übermoß ihres Schmerzes verzogte ihr plötzlich die Stimme gänzlich, ihr ganzer Körper zog in einem unterdrückten Schluchzen, und die Hände vors Gesicht schlagend, füllte sie ins Nebenzimmer.

Einen Augenblick blieb Drend mit finster geschrägter Stirn auf seinem Platz sitzen. Dann entschloß er sich doch, ihr nachzugehen. Aber als er auf die Klinke der Tür drückte, die sie hinter sich zugeworfen hatte, merkte er, sie hatte sich eingeschlossen.

Nun, auch gut. So war ihr eben nicht zu helfen. Sich immer mehr in seinen brutalen Frosch hineinstießend, zog Drend gelassen seinen Übergieher an, nahm Hut und Stock und verließ dann das Zimmer zu einem Ausgang. Wenn er wieder kam, würde sich ihre Aufregung wohl wieder gelegt haben. Es war schließlich das allerheiligste so.

15.

Zum erstenmal, seitdem Wigand das Sanatorium „Au Châtelard“ leitete, war es heute vorgekommen, daß er die Nachmittagsprechstunde und Behandlung nicht persönlich wahrnahm, sondern seinen Assistenten damit betraute. Er sei doch wirklich rechtlich abgespannt, hatte er dem jungen Kollegen gesagt, und müsse sich mal wieder die Augen frisch aufpumpen. Er wolle heute nachmittag daher ein paar Stunden in den Bergen verbringen.

Das hatte Wigand denn auch gelan, und

langsam Schritte kam er jetzt in der Dämmerung zurück. In zehn Minuten wurde er wieder daheim sein, aber den wülfischen Zweifel seines Herumstreifens hatte er nicht erreicht. Nicht die körperliche Ablösung war es ja gewesen, die ihn aus dem Hause getrieben hatte, nein — seine Stille wollte er wieder gewinnen, die er verloren hatte. Heute morgen bei jener Begegnung mit Drends — Ruhe und Gewissheit. Wenn das beldes freilich sich verlorne ließ!

In jenem Augenblick des Abschieds, wo Ursulas Hand ihn berührte hatte — wieder berührte zum ersten Mal seit langen Jahren, seit jenen Tagen des Unheils und der Traurigkeit! — in jenem Augenblick, wo seine Rechte mit einem entzücklichen Bucken zurückgekehrt war, da hatte es auch durch seine Seele gezuckt: die plötzliche Erkenntnis, daß all der Hass, die Verachtung, die er gegen Ursula zu empfinden glaubte, nur eine Selbstäusserung gewesen war, daß er im tiefsten Grunde seiner Seele Ursula noch immer liebte — trotz allem, ja nun, wo sie ihm verloren war, nur noch leidenschaftlicher, noch inniger. Trat sie ihm doch jetzt in einer ganz neuen Eigenheit entgegen: als die leidende, unverstandene Frau, die mit rührender Geduld die Larmen eines traurigen Mannes ertrug, der den Sohn nicht zu würdigen wußte, den er an die Welt setzte, der den jungen Heirat ihrer leidverbitterten Anmut längst nicht mehr empfand.

Ur zu (Fortsetzung folgt.)

Eg. Sächs. Militärverein  
'Saxonie'.  
Heute Sonnabend abends 1/2 Uhr  
**Versammlung.**  
Alle kommen! D. V.

Militärvereiniqung.  
Heute Sonnabend abends 1/2 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
D. V.

## Turnverein.

Dieseljenigen Mitglieder, welche das Turnfest am 9. Juli in Pulsnitz zu besuchen wünschen, wollen sich bis 14. Juni bei Zahlung des Beitragssatzes beim Turnwart Petzold anmelden.

Auch findet am 25. Juni Hahnenweihe des Turnvereins Thorn statt, wozu der Verein Einladung erhalten hat.

Anmeldungen hierzu wolle man ebenfalls beim Obengenannten bis 10. Juni bewirken.

Röhrere Auskunft ertheilt der Obote.

Der Vorst.



Sonnabend, d.  
10. Juni abends  
1/2 Uhr

Monats-  
Versammlung.

Zahlreichen Er-  
scheinen sieht em-  
gegen

D. V.

Radfahrerverein Rödertal  
Bretnig.  
Sonntag den 11. Juni

**Ausfahrt**  
nach Pulsnitz zum Bundesfest und nach  
Seeligstadt zum Sommerfest.  
Dienstag den 13. Juni abends 9 Uhr

**Versammlung**  
in der Rose.

Sonntag den 18. Juni findet ein  
**Mannschaftsfahren**

statt, wozu die Anmeldungen bis Mittwoch den 14. Juni beim Unterzeichneten zu bewilligen sind. Nachmittags wird im Gastro zur Linke Scheibenstechen und Regeln abgehalten.

Um rege Beteiligung bittet  
W. Bräckmann, Vorst.

**Jugendverein.**  
Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr  
**Versammlung.**

— Vogelschützen betr. —  
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Radfahrerklub  
Großröhrsdorf.  
Heute Sonnabend  
abends 9 Uhr  
**Versammlung**  
in der Linde.  
1/2 Uhr:  
Festausschüttung.  
D. V.

N.B. Es wird noch bekanntgegeben, daß mit der Einkassierung der für das Banner gezeichneten Beiträge in den nächsten Tagen bezahlt werden wird. D. O.

Radfahrerklub 'Sturmvogel',  
Hauswalde.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr  
**Hauptversammlung**  
in Hartmanns Gastro.

Das Erscheinen aller Clubmitglieder wünscht

Der Vorstand.

N.B. Sonntag den 11. Juni nachmittags  
punkt 3 Uhr Abfahrt zum Sommerfest  
des Radfahrerclubs 'Al Heil' Seeligstadt.  
Zahlreiche Beteiligung wünscht

Der Fahrwart.

## Die Beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinheiten und Hautausschläge wie Miessner, Rinnen, Flechten, Blätterchen, Geschwüre &c. ist unbedingt die echte Steckenpferd-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pf. bei Theodor Horn und F. Gottb. Horn.

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag halte ich mein  
**Sommerfest**

ab,  
nach m. Garten-Konzert  
mit darauffolgender

feiner Ballmusik

(Anfang 5 Uhr).

Georg Hartmann.

Um zahlreichen Besuch bittet

Morgen Sonntag den 11. Juni

**grosses Sommerfest,**  
nachmittags Garten-Konzert

mit darauffolgender

feiner Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und laden von nah und fern freundlich dazu ein

Hermann Petzold.

Für die uns anlässlich unserer

**Silbernen Hochzeit**

in so reichem Masse zuteil gewordenen Ehrungen in Wort, Schrift und schönen Geschenken sprechen wir hiermit Allen unsern **herzlichsten Dank** aus.

Bretnig, 6. Juni 1911.

Emil Heinrich und Frau.

## Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretnig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt nötigsten Artikeln als : emailliertes, gusseisernes

**Koch- und Küchengeschirr,**

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, versilzte, verglasierte und ladierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Dose und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech hergestellte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknüsse sowie verzinkte Ofenrohre.

**Bau- und Wasserleitungarbeiten, Reparaturen,** sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden vormpt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gesäßige Verstärkung.

Das neuveröffnete

**Vermessungshüro**

in Großröhrsdorf Nr. 105 (Kino) =

halte zur billigsten Ausführung aller

**Geometer-Arbeiten**

bestens empfohlen.

Jeden Montag persönlich anwesend.

Bernhard und Rudolf Rentsch,  
gepr. und verpf. Feldmeaser.

# Persil

Sommer- Kleider

aus Waschlöffel reinigt man vorzüglich durch Waschen mit Persil.

Kein Angreifen des Gewebes bei gründlichster Entfernung von Staub, Schmutz u. Flecken. Ersatz für chem. Reinigung. Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich - Soda

**Waschmaschinen**

in allen Größen und Preisen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

**Mundharmonikas**

in großer Auswahl und in allen Preislagen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

## Verbot!

Das Baden in meinem Teiche, sowie alles Herumtreiben an demselben wird hiermit streng verboten. Widderhandlungen werden ohne Rücksicht zur Anzeige gebracht.

Otto Kunath, Spediteur.

Die diesjährige  
**Grasnutzung**  
auf der Hofwiese und auf dem Berge ver-  
lautet **Schlotter**, Bretnig.

Neuer 50jähriger

## Bandstuhl,

½ Einteilung, mit elektrischer Anlage, so-  
wie eine 4-gängige Spul- und Dreibe-  
mauer und neues Scherzeug ver-  
änderungsweise zu verkaufen.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. V.

Überzeugen Sie sich, daß die  
**Deutschland-Fahrräder**

in der Qualität die besten, dabei im  
Preise außerordentlich billig sind.  
Verlangen Sie ggf. kostenfrei illustrierte  
Prospekte oder technische Broschüren.  
Brennholz, auch über Radfahrer-Auto- und  
photographische Artikel, Näh-  
maschinen, Waffen, Uhren, Musik-  
und Goldwaren etc. von

August Stukenbrok Einbeck!  
Grosses Fahrradhaus Deutschland.

## Kaufet

nichts anderes gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh und  
Verschleimung, Krampf- u.  
Reukhusten, als die jähn-  
samenden

## Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den "Drei Tannen".  
5900 not. begl. Bezugn.

v. Berlin und  
Private

verbürgt den höheren Erfolg

Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.

zu haben bei

Theod. Horn, Colonialw.

in Bretnig

und G. A. Boden, Bretnig.

## Großküche

für Herren und Kinder in größter Auswahl,  
echte Panama, bis 30 Mark, empfiehlt

Jos. Wagner,  
Großröhrsdorf, Mühlstr.

## Flechten

alkohol- und trockene Schuppenflechte

skroph. Eksome, Hantenschläuche, aller Art

Bezeichnungen, Beigemischware, Adhesive, böse

Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

Wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Gift und Skorbut. Dose Mark 1 1/2 u. 2 1/2.

Dankeskreiben geben möglichst ein.

Nur sehr in Originalpackung weiß-rot-

v. Fa. Schobert & Co., Weinhäuser-Uerdens.

Fälschungen weiss man recht.

Zu kaufen in den Apotheken.

Prospekt frei. Garantie  
Zurücknahme.  
Franko.

Lieferung.

Mit und ohne Heizung. Wenig Raum,  
wenig Wasser, beanspruchen meine solid  
gearbeit. Wannen von 13 M. an. Tausende  
im Gebrauch. Beste frei. Zeugnisse.

Bernh. Hähner, Chemnitz No. 868.

G. Horn. Mechaniker, Bretnig

Afrana,  
die beste Nähmaschine der Welt, empfiehlt

Georg Horn, Mühlstr.

Marktpreise zu Stande

am 8. Juni 1911.

	Wiederbeschaffbares Preis.	Deck.
50 Rölo	L. P. 1.75	L. P. 2.80
Wien	8.15 9.50	1200 Pf. 25 -
Gerste	8.50	100 Pf. 2.40
Hofmeier	9. -	Butter 1 kg. 100 Pf. 2.10
Heidekorn	9. -	Grünen 50 Rölo -
Viere	17. - 16. -	Butter 50 Rölo 8.30
	Gier 7 Pf.	



Nr. 23.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

### Der Apfelblütenstecher.

Von M. Dankler, Rohlscheid.  
(Nachdruck verboten.)

Wenn im Wonnemonat der Apfelbaum sich mit tausenden und tausenden von weißroten Blütensträuchern schmückt, dann schaut alt und jung Hoffnungsvredig auf die Blütenpracht und alles hofft auf einen guten Herbst und eine gelegnete Ernte. Leider werden diese Hoffnungen in sehr vielen Jahren fruchtlos zerstört. Die leuchtende Farbe der blühenden Bäume wird von zahlreichen schwarzen Flecken unterbrochen; ja, stellenweise sehen die Blüten aus, als seien sie verbrant oder gar verbrannt. „Das haben die Maistöte getan“, sagt der Landmann, selbst wenn bei Beginn der Apfelblüten das herrlichste Wetter gewesen wäre. Aber er tut den Maistöten diesmal unrecht; der Schaden ist nicht von außen an die Blüte gekommen, er sitzt im Innern und zwar in Gestalt eines kleinen Würmchens. Dieses Würmchen ist die Larve eines kleinen Käfers, des Apfelblütenstechers (*Anthophonus pomorum*) der zu unseren gefährlichsten Obstschädlingen gehört und dem in manchen Jahren mehr als die Hälfte aller Apfeln zum Opfer führt. Man sollte es dem Käfer gar nicht ansehen, daß er ein so schlimmer Geselle ist; denn es ist ein ganz nettes Kerlchen. Seine Grundsarbe ist ein helleres oder dunkleres Braun, und der Körper ist mit kleinen Härchen wie mit einem feinen Filz bedeckt. Die Flügeldecken sind dunkelbraun, rostrot gescheckt und mit einer helleren, hübsch eingefassten Bogenbinde geschmückt. Der Kopf ist zu einem Rüssel verlängert, welcher dreikrum und etwas nach innen gebogen ist. Ungefähr in der Mitte sind die Fühler eingefügt. Diese sind gefältigt. Die Füße des Apfelblütenstechers oder Apfelkrüplers sind viergliedrig, die Schenkel zeigen Erhöhungen, während die Vorderbeine sich unter der Brust gebogen zeigen. Der Käfer wird 4–5 mm lang und etwa halb so breit.

Denken wir jetzt einen solchen Käfer bei seiner Arbeit! Langsam spaziert der kleine Kerl über die glatte Rinde eines jungen Fruchtzweiges,

Nun hat er die ersten Knospen erreicht, und freudige Bewegungen seiner gefälteten Fühler zeigen seine Erregung und seine Zufriedenheit. Gedächtnis schreitet er um die ganze Knospe herum, bis er einen Punkt gefunden, der ihm zur Ausübung seines Vorhabens geeignet erscheint. Hier bleibt er stehen. Die Krallen seiner Füße dringen in die weichen Knospenblätter ein, und nun tritt auch der Rüssel in Tätigkeit. Mit kräftigem Druck treibt er denselben durch die Blumenblätter bis ins Innere der Knospe. Dann legt er ein Ei in die so entstandene Röhre und drückt es mit dem Rüssel tief hinein. Die ganze Manipulation nimmt eine halbe bis dreiviertel Stunde in Anspruch. Nach getaner Arbeit bleibt der Rüsselkäfer ein Weilchen ruhen, wandert dann auf eine andere Knospe und beginnt seine Arbeit von neuem. Manchmal aber bohrt er auch eine Knospe zweimal an. Aus dem Ei, welches der Käfer in die Blüte gelegt, entwickelt sich in einigen Tagen eine fühllose Larve. Dieselbe ist halbwalzenförmig mit glatter Unterseite, dünn behaart und in den Seiten gerandet. Der Hinterteil läuft etwas spitz aus. Ihre Farbe ist gelblichweiß mit kaum sichtbaren braungelben Zeichnungen und einer braunen, gelb eingefaschten Rückenlinie. Der Kopf ist schwarz. Der nackte Körper des Schädlings ist gegen Nässe und Kälte sehr empfindlich; doch weiß die Larve sich vor den Einflüssen derselben vortrefflich zu schützen. Raum hat sie die inneren Teile der Blütenblätter etwas angemagt und so etwas Kraft- und Spinnstoff gewonnen, so beginnt sie die durch das Anlagen schon etwas mürbe gewordenen Blätter mit seinen Spinnfäden so zu verbinden, so daß die Blüte sich nicht öffnen kann. Die Blütenblätter wölben in dieser Lage langsam und bilden ein kleines, trocknes Häuschen, welches seine Bewohnerin nicht nur vor Nässe und Kälte, sondern auch vor den brennenden Sonnenstrahlen und den Nachstellungen mancher Feinde schützt. Nur die Meisen lassen sich nicht täuschen; sie sprengen mit einigen Schnabelhieben das Häuschen, die dem Tode versallene Knospe, und lassen sich den fetten Bewohner schmecken. Hat die Larve, welche in einigen Gegenden Kainurin, in anderen Brenner genannt wird, ihr Häuschen in

der eben beschriebenen Weise gesichert, so beginnt sie ihr Haushaus, welches in Abfressen der Staub- und Stempelblätter besteht, und in zwei bis drei Wochen ist die Knospe von ihrem Bewohner bis in den Reich hinein leer gefressen. Nun würde Schmalhans Küchenmeister werden; denn aus- und weiterwandern ist schon so eine Sache für einen Schmarotzer, der nie gehen und kriechen gelernt hat; aber der Käferwurm weiß Rat. Er verpuppt sich einfach und hat nun keine Nahrung mehr notwendig. Hierbei verfahren nicht alle Tiere auf gleiche Weise. Einige bohren im unteren Teile der Blüte ein Loch, lassen sich herausfallen und verpuppen sich in der Erde; die meisten jedoch bleiben schlauerweise ruhig in der Blüte und warten hier die Verpuppung und Entpuppung ab. Nach wenigen Wochen schlüpft der Käfer aus, krabbelt den ganzen Sommer hindurch vergnügt umher und sucht sich im Herbst einen geschützten Schlupfwinkel zur Überwinterung. Durch dieses Sommerleben geht eine sehr große Anzahl zu Grunde, ohne ihre Fortpflanzung besorgen zu können und nur dies dürfte der Grund sein, daß der Käfer nicht noch mehr Schaden verursacht, als er es jetzt schon tut.

Die Größe des Schadens, den das Tier bringt, richtet sich aber auch noch nach der Witterung des Frühjahrs. Ist das Wetter im Frühling kalt und neblig, so hat der Käfer so recht Mühe, eine große Anzahl Eier abzulegen. Sobald nämlich die Knospen zu einer gewissen Größe angewachsen, hört das Weibchen mit Legen auf. Die Gelegeperiode kann sich also von 8 Tagen bis auf 3 Wochen ausdehnen. Es seien nun noch einige Mittel zur Bekämpfung des Schädlings angegeben, welche sich aus der Lebensweise desselben ergeben. Für das beste halte ich das Beipudern der Blütenknospen in der Gezeit mit Kalkstaub. Derselbe klebt sich an die Füße und den Leib des Käfers, tötet ihn oder vertreibt ihn wenigstens. An Spalieren- und Formbäumen kann man die braunen und schwarzen Blüten abbrechen und somit den Inhalt zerstören. Endlich ist es von Wichtigkeit, die Bäume von allen abstehenden Rindenstückchen zu befreien und dieselben mit Kalmilch anzustreichen.

Jeder Naturfreund aber kann den interessanteren Schädling kennen lernen, wenn er einige solcher schädlichen Apfelblüten sammelt. Da sieht er die Larve. Bewahrt er sie einige Zeit in einer Schachtel, so hat er beim Drosseln der Blüten die Puppe vor sich liegen und endlich findet er die fertigen Käfer umherlaufen. Der Apfelblütenstecher wirkt am schädlichsten bei sogenannten Wirtschaftsobst, wo ihm in manchen Jahren mehr als die Hälfte der Früchte zum Opfer fällt. An seinem Tafelobst schadet er nie, wenn er in großen Mengen kommt, weil hier doch die Hälfte, ja  $\frac{2}{3}$  und noch mehr Blüten ausgeschnitten werden müssen, damit die übrigbleibenden zu aller Größe und Schönheit auswachsen.

## Blumensaat.

Von W. Feuerstein.  
(Nachdruck verboten.)

Mancher schreit vor dieser Arbeit zurück und bezieht seine Blumen vom Gärtner, weil ihm die Aufzucht der Pflanzen aus den Samen zu sachmännisch und somit als eine Aufgabe erscheint, an die sich die Laienwand nicht wagen dürfe.

Das ist sehr — sehr schade!

Was ist denn im Leben des Menschen so äußerst interessant und reizt zu den liebevollsten Neuerungen? — Es ist das Kind vom Geburtstage an. Die unheimbarsten Funktionen des kleinen Menschen geben den lieben Eltern reiche Stoffe für ihr Gefühsleben. Warum will man denn bei seinen Lieblingen in der vegetabilischen Natur auf diese reinen Freuden verzichten? Die Aufzucht der Blumen aus den Samen ist ein solches Stück Leidenschaft, um das sich jeder selbst betrügt, wenn er ausgezogene Blumen kauft.

Ob es schwierig ist?

Gar nicht — für den, der diese Freude haben möchte; denn bei ihm hilft die Liebe sinnen und arbeiten.

Bereiten wir uns also ein Saatbett im freien Land unter der Voraussetzung einiger Schwierigkeiten.

Solche sezen wir deshalb voraus, um durch ihre Beseitigung auch dem ängstlichen Anfänger die Überzeugung zu geben, daß die Blumenaufzucht von jedem, der etwas Gemüth hat, erlernt werden kann.

Unser Saatbett hat grobes Erdreich wie eben die ganze Umgebung desselben auch. Richten wir daher zuerst das Bettlein für unsre kommenden Blumentündchen!

Wir riechen das Beet mit dünnen Spatenstichen gut um, nachdem wir schon einige Zeit vorher durch Eingraben und Aufstreuen gebrannten, ungelöschten Kalks den Boden von Unkräutern und Ungeziefer gereinigt haben. Jedes uns noch sichtbar werdende Würzelchen entfernen wir. Lehmguren und harten Boden lockern wir durch Eingraben von etwas feinem Sand und Sägemehl — nach vorausgegangener Düngung mit verrottetem Stallmist. Nun sieben wir von dieser zubereiteten Erde mit entsprechender Siebweite 2 Zentimeter hoch auf das Beet. Es genügt diese Erdschicht für das Pflänzchen, dessen Wurzelchen später schon leicht in die größere Erde eindringen.

Anfang April sät wir nun etwa: Aster, Balsamine, Blumendresse, Chrysanthemum, Ivaris, Hornblume, Lein, Leontien, Löwenmaul, Malven, Moha, Nelken, Phlox, Portulak, Ringelblumen, Mittelsporn, Salpiglossen, Silenen, Wilken, Winden, Zinnien u. a. (Dies als leichtere Kulturen für den Anfänger; die schwierigeren sucht er später von selbst) — aber nicht zu dicht. Ebenfalls gesiedete Erde wird etwa doppelt so hoch als der Samen dient als Decke darauf gelegt, leicht angedrückt und nochmals mit Sägemehl dann überdeckt. Das soll mit bedecktem Gießkannen eine möglichst keine Bräuse. Im Notfalle kann

an die Stelle des Sägemehls als oberste Decke Grad C. folgen, das heißt über die Grenze, innerhalb welcher Gärungserreger leben können. Dann folgt die weitere Temperaturerhöhung auf rein chemischem Wege, durch fortschreitende Oxydation. Schließlich kommt es im Innern des Stodes zu Art von Verköhlung des Hutes. Diese köhligen Massen, in welchen die Struktur der verschiedenen Grasblättchen, Blüten und Blätter noch vollkommen erkennbar ist, während alle kleinsten Teilchen eine kolossale Porosität zeigen enthalten eingelagert große Mengen brennlicher, sogen. empyreumatischer Stoffe. Solche Heukohle zieht in erhitztem Zustande den Sauerstoff so energisch an, daß sie ins Glühen kommt und schließlich bei genügendem Aufzutritt aufflammst und verbrennt.

Die Cuterertuberkulose kommt vor bei Kühen, die an Lungentuberkulose leiden. Bei dieser chronischen, durch den Tuberkelbazillus verursachten Krankheit schwollen die Vierte zuerst langsam an, es zeigen sich im Cuter Knoten, die Milch wird wässrig, schleimig und verlegt, wenn die Tiere nicht vorher geschlachtet werden, schließlich ganz. Mit dem Fortschreiten der Krankheit zeigen die Tiere leichtes Fieber, und beim Verlegen der Milch schwächt das Cuter heftig an und wird steinhart. Milch aus tuberkulösen Küten bewirkt, da sie den Tuberkelbazillus ebenfalls enthält, in rohem Zustande genossen, bei Menschen und Tieren die unheilbare Lungentuberkulose (Lungenschwindsucht), ebenso die Butter aus solcher Milch.

## Der Hausgarten.



Grünschnitt. Unter dem Worte Grünschnitt versteht man diejenige Operation an den Bergobstbäumen, welche die Handhabung des Meisters während der Vegetation erfordert. Es ist dies das gleiche Verfahren wie beim Winterschnitt nur mit dem Unterschiede, daß durch den Grünschnitt die unnötigen Triebe schon während des Sommers beseitigt, bzw. vermindernd werden. Dadurch wird der Saft, den diese Triebe bis zu Ende der Vegetation absorbieren würden, in die fruchtbaren und nützlichen Triebe geleitet. Unter unnötigen Trieben sind solche zu verstehen, welche im Frühjahr durch angelegte Blüten zur Hoffnung auf Früchte berechtigen, die durch unvorhergesehene Umstände nicht fruchtbare wurden. Auf diese Weise unfruchtbare gewordene Fruchtzweige werden dann auf die ununterbrochenen Augen zurückgeschnitten.

Der Kämmel ist für den Landwirt eine manninglich wichtige Pflanze. Die reifen Körner sind ein wirksames Mittel bei Verdauungsstörungen der Kinder und Pferde. Heu von Wiesen und Kreisfeldern, auf denen Kämmel reichlich gestanden ist als Dürk-Braun- oder Sauerheu-Rindern und Schafen besonders schmackhaft und regt die Freizustellung an, die Pflanze gilt auch als vorzügliches Milchfutter. Wenn Kämmel auf der Weide reichlich vorhanden ist, blähen weder Rinder noch Schafe auf. Aus all diesen Gründen ist es daher sehr ratsam, pro Hektar 4 bis 5 Kilogramm Kämmel mit dem Klee auszufähen und auch auf Wiesen denselben zu kultivieren, der Kämmel ist zweijährig und hält mit dem Klee aus.

Selbstentzündung von Heu und Grünmet. Wenn Wiesenheu in nicht trockenem Zustand eingebracht wird, so sind die Zellen des Grases noch nicht ganz getötet; sie leben teilweise noch fort und vollziehen unter erheblicher Wärmeentwicklung einen Atmungsprozess. Zugleich beginnt in den dichtgelagerten Heu eine, wie es scheint, in erster Linie durch den sogen. Heubazillus hervorgerufene Gärung, welche die Temperatur bis auf 60 Grad Celsius und darüber zu steigen vermag. Die Gärung geht unter intensiver Sauerstoffaufnahme und Kohlenstoffabgabe vor sich. Die Temperatur kann aber über 70

Grad Celsius gehen, das heißt über die Grenze, innerhalb welcher Gärungserreger leben können. Dann folgt die weitere Temperaturerhöhung auf rein chemischem Wege, durch fortschreitende Oxydation. Schließlich kommt es im Innern des Stodes zu Art von Verköhlung des Hutes. Diese köhligen Massen, in welchen die Struktur der verschiedenen Grasblättchen, Blüten und Blätter noch vollkommen erkennbar ist, während alle kleinsten Teilchen eine kolossale Porosität zeigen enthalten eingelagert große Mengen brennlicher, sogen. empyreumatischer Stoffe. Solche Heukohle zieht in erhitztem Zustande den Sauerstoff so energisch an, daß sie ins Glühen kommt und schließlich bei genügendem Aufzutritt aufflammst und verbrennt.

Die Cuterertuberkulose kommt vor bei Kühen, die an Lungentuberkulose leiden. Bei dieser chronischen, durch den Tuberkelbazillus verursachten Krankheit schwollen die Vierte zuerst langsam an, es zeigen sich im Cuter Knoten, die Milch wird wässrig, schleimig und verlegt, wenn die Tiere nicht vorher geschlachtet werden, schließlich ganz. Mit dem Fortschreiten der Krankheit zeigen die Tiere leichtes Fieber, und beim Verlegen der Milch schwächt das Cuter heftig an und wird steinhart. Milch aus tuberkulösen Küten bewirkt, da sie den Tuberkelbazillus ebenfalls enthält, in rohem Zustande genossen, bei Menschen und Tieren die unheilbare Lungentuberkulose (Lungenschwindsucht), ebenso die Butter aus solcher Milch.

man ihn entfernen. Bis dahin aber hat er schon reichlich die Anlage- und Unterhaltungskosten der Obstsorte, bei richtiger Behandlung auch schon Überschuss gebracht.

Sobald die Samenpflanzen vier gut entwickelte Blätter haben, müssen sie pikiert werden. Gemüsepflanzen, die man pikiert, geben weder ein frisches noch ein vorzügliches Produkt; Kohl, Salat usw. beginnen, wenn sie mit dem vierten Blatt pikiert werden, schon nach wenigen Tagen sich zu entwickeln und machen in humusreichem und beständig feucht gehaltenem Boden unter sonst gleichen Verhältnissen viel rascher als sonst sehr große und dicht geschlossene Röpfe. Die Pflanzschule für Gemüse ist der Schlüssel zur reichsten Produktion. Sie muß stets reichlich mit Pflanzen aller Art ausgestattet sein, um Fehlstellen aufzufüllen und etwaige üble Zufälle ausgleichen zu können. Ohne eine solche Pflanzschule ist keine gute Kultur, sind keine schönen Erzeugnisse denkbar.

### Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Zuchtbieren reiche man als Futter eine Mischung Mais und Hafer zu gleichen Teilen, der man vorteilhaft  $\frac{1}{2}$ —1 Liter Leinsamen- oder Baumwollsamenmehl hinzugesetzt und sie hierauf mit Wasser benetzt.

Wann ist die Schweinezucht lohnend? Wenn man für geräumige Stallungen und für absolute Reinlichkeit sorgt. Wo der Stall aus-

alten, morschen Brettern zusammengeschlagen ist und einer Hundebude ähnlich sieht, kann von einer lohnenden Zucht und Mästung keine Rede sein.

Die Abhänge der Kühle, sowie die Unkräuter des Gartens sind ein billiges kostenloses Futter für das Kaninchen. Das Fleisch desselben kommt nicht nur dem besten Ochsenfleisch an Nährwert beinahe gleich, es liefert auch ein Fell, welches zu brauchbarem Pelzwerk verarbeitet werden kann und gut bezahlt wird. Das Vorurteil, daß die Verdöhlung in Deutschland gegen Kaninchenfleisch hegt, ist gänzlich unbegründet.

Wie müssen trächtige Kühe behandelt werden? Die trächtige Kuh muß so gefüttert werden, daß sie die zur vollkommenen Ausbildung des Kalbes notwendige Stoffe durch das Futter erhält, dabei darf sie aber nicht fett werden. Bei guter Ernährung gibt die Kuh auch später einen befriedigenden Milchtritt. Vier bis sechs Wochen vor dem Kalben darf nicht mehr gemolken werden. Man muß aber das Melken erst nach und nach einstellen und nicht auf einmal. Es ist eine falsche Meinung, daß gut genährte Tiere leicht verlaichen oder Geburt bei ihnen erschwert ist und Kälber und ähnliche Krankheiten leichter auftreten. Wenn die Kuh keine schwer verdaulichen, erhitzenden Futtermittel wie Hülsenfrüchte und Dörfchen erhalten, ist bei guter Fütterung kein Schaden zu befürchten.

### Bienenzucht.

Verbessert Eure Bienenweiden rufen wir wiederholzt zu! An Räten, Wegrändern,

Eisenbahndämmen und anderen unbedeckten Flächen könnte man manches honigende Gewächs erziehen lassen, das niemand schaden, aber unseren Lieblingen den Bienen, und damit uns selbst sehr viel nützen würde.

Bei Förderung des Brutansatzes der Bienen schließe man unter den Wabenbau eine dünne Scheibe Schwarzbrot, welche in guten Honig getaucht ist. In kürzerer Zeit ist nicht nur der Honig abgeleckt, sondern auch die Brotscheibe vollständig aufgefressen und die Bienen gehen wie rasend auf den Bruteinschlag. Alte Imker bezeichnen Mittel dieses als ein nie schlüsselndes. — Es sei hierbei gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß Fütterung guten Honigs die Bienen weit besser zum Brutansatz reizt als Zuckersüttigung. Es soll damit die letztere keineswegs verdammt sein. Im Herbst gereicht, kann man die Bienen ganz gut mit Zucker durch den Winter bringen; im Frühling aber, wenn die Bienen sich vermehren sollen, brauchen sie Blutbildner. Der beste Blutbildner ist aber unstreitig guter Bienenhonig.

Um einem Schwarm das Anlegen zu erleichtern, bedient man sich öfters eines sogenannten Schwarmfangs oder einer Schwarmfahne. Man nimmt hierzu einen Gieckenknüppel von der Dickte eines Armes und etwa zwei Fuß Länge, befestigt an jedem Ende desselben einen Blindladen und hängt ihn dann horizontal an einen Baumast, eine Stange oder eine Wand von welcher er abstehen muß. Oder man nimmt ein Brett von einem Fuß im Geviert, befestigt einige Wabenansätze oder einige schwarze Buchstaben daran und hängt dieses in der oben beschriebenen Weise auf, so werden sich die aus-

### Rätsel-Ecke.

#### Skat-Aufgabe.

Unterhand reicht auf folgende Karten:



Das Eichelhandspiel und sagt, da Mittelhand das Spiel hört, Großspiel an. Das Spiel geht mit 60 Augen verloren, im Stot liegen 8 Augen. Wie saßen die Karten und wie ging das Spiel?

#### Scherzrätsel.

Viel ist mein Haupt, das Herz kreisrund,  
Die Hände Wäbbchenname zart;  
Das Gange ist in jeder Art  
Noch immer alles Wissens Grund.

#### Rätsel.

Die erste Silbe ein Gericht,  
Man braucht sie zu mancher Speise.  
Die zweite Silbe aber droht  
So manches Herz bald laut, bald leise.

#### Röstelprinz.

mit	die	der						
ein	und	ein						
mehr	zwei							
zweig	zwei							
zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei
zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei	zwei

#### Uexlierbild.



Wo ist der Zauberlehrling?

#### Visitenkarten-Rätsel.

#### Emil Ränwart

Trier

Auß Namen und Wohnort ist der Beruf des auf der Karte genannten Herrn zu ermitteln.

#### Rätselfrage.

Wenn er Wasser hat, dann trinkt er Wein, hat er kein Wasser, dann trinkt er Waffer.

#### Lösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

#### Rätselhaften Anschrift.

Man lese zuerst den äußeren Buchstaben der unteren Reihe, dann den der rechten unteren, sodann in derselben Weise die zweiten und die inneren Buchstaben der einzelnen Reihen:

Es ist darauf gesorgt, daß die Blumen nicht in den Himmel wachsen.

#### Arithmograph.

1 2 3 4 5 Kreuz.

#### Anagramm.

Wet, Diet.

#### Verterbild.

Bild auf den Kopf stellen, der Laufschuh steht dann in der linken oberen Ecke.

#### Gitarrenrätsel.

Dienen letzte Zeigefinger das Weib nach ihrer Bestimmung.

#### Rätsel.

Stiel, Stil.



## Unter Rosen.

Roman von Martin Bauer.

(4. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.)

ziehenden Schwärme daran festzogen. Ist dies geschehen, so nimmt man den Schwarmfang oder die Schwarmfahne herab und schüttelt den Schwarm in die für ihn bestimmte Wohnung oder legt ihn nur hinein. Häufig wird auch ein alter Korb ohne Boden an einer Stange vor dem Bienenhaus aufgehängt, als Schwarmfänger benutzt.

Um der Maikrankheit und dem frühzeitigen Absterben der Bienen im Frühjahr vorzubeugen, soll man ihnen eine Honig- oder Zuckerlösung reichen, die etwas Weinsäure enthält.

Vor dem Schmelzen des Wachses muß dasselbe gründlich gewaschen werden. Man soche es nicht zu lange und halte sich kaltes Wasser bereit, um zu große Hitze dämpfen zu können.

Als Schutzmittel gegen Ameisen auf Bienenständen hat sich das Ausstreuen von Zigarettenasche am Unterlagsbrett des Bienenstandes bewährt.

### Gemeinnütziges.

**Fensterscheiben zu reinigen.** Durch Anwendung von Bürsten oder kräftiges Scheuern mit groben Lappen werden die Glasscheiben leicht zerkratzt, wenn man sie aber mit scharfem Essig oder verdünnter Salzsäure benetzt, so werden die grauen, matten Stellen, welche sonst nicht weichen wollen, verschwinden, und nach Abspülen mit reinem Wasser wieder rein und durchsichtig werden.

Zur Reinigung weißer Strohüte aller Art löse man eine kleine Quantität Kleefalz in Wasser vollständig auf, nehme eine reine Bürste und büsse den Hut mit der Lösung, ohne ihn jedoch ganz zu durchnässen. Hierauf spülte man ihn mit klarem Wasser ab und lasse ihn in der Sonne trocknen. Ein so behandelter Hut bleibt in seiner Fasson.

**Tintenflecken** verschwinden aus buntem Woll- und Baumwollstoffen durch Einreiben mit Glycerin und Nachwaschen in warmem Wasser mit etwas Seife. Tintenflecken in weißen Stoffen behandelt man mit Bitteressig, indem man denselben einige Zeit darin weichen läßt und eventuell das Verfahren wiederholt. Der zurückbleibende gelben Flecken wird in gleicher Weise mit Kleefalz präpariert.

**Anstrich** für feuchte Kellerräume. Gegen feuchte und modrig gewordene Mauern benötigt man folgenden Anstrich mit Erfolg: 93 Teile gepulveter Backstein mit 7 Teilen Bleiglätte werden in einer genügenden Menge Leinöl verrührt. Beide Teile sind getrennt zu pulverisieren, dann zusammenzumischen und mit dem Leinöl in eine Art Teig zu verarbeiten. Dies auf die Wände gebrachte Masse verhärtet nach 3—4 Tagen und läßt dann keine Feuchtigkeit mehr hindurchtreten.

Um Zitronen und Orangen zu konservieren, d. h. frisch zu erhalten, löst man Schellack in Weingeist auf und taucht die Früchte in diese Flüssigkeit. Durch den leichten Harzüberzug werden sie konserviert und behalten ihren Saft und ihr Aroma. Der Schellack läßt sich, wenn man außer der Frucht auch die Schale benötigen will, durch Ansetzen der elastischen Frucht in der Hand zum Abpringen bringen und so entfernen.

**Schwarzes Senfmehl** zur Beseitigung des üblen Geruches aus leeren Flaschen. Um Fläschchen und Gefäße, in welchen stark riechende Flüssigkeiten, Spiritus, Rum usw. aufbewahrt wurden, vollkommen geruchlos und rein zu machen, daß man sie dann zum feinsten Wein und vergleichbar verwenden kann, eignet sich vorzüglich das schwarze Senfmehl. Man schüttet ein wenig davon in etwas lauwarmen Wasser in die betreffenden Gefäße und spült sie hierauf mit Wasser aus und wiederholt, wenn nötig, das Verfahren.

Aber das war gleichgültig; Hauptzache blieb, daß sie neben Gräfin Vera in deren Gartensalon saß, dessen Glästüren nach der Veranda jetzt offen standen und durch welche ein berausender Duft in das Zimmer drang.

Wie die Dame es fertig gebracht hatte, daß ihre Wagenachse — sie war auf einer Spazierfahrt begriffen — dicht bei Jagenau zerbrach, so daß der Kutscher erschreckte, ein Weiterfahren sei absolut unmöglich, blieb ihr Geheimnis; möglich, daß sie mit dem Zufall in so gutem Einvernehmen stand, daß der sonst so tüchtige, mutwillige Geselle der Dame gegenüber zähm wurde und ihren leisesten Wünschen entgegenkam. Wir wissen es nicht und wir können es auch unergründet lassen, wir rechnen nur mit Tatsachen.

Also, die Wagenachse war zerbrochen, der Kutscher hatte achtlos auf das Weiterfahren für eine Unmöglichkeit erklärt, und da die Pferde jung und wild waren, konnte er sie auch nicht auf einen kleinen Augenblick allein lassen, so daß die Dame selbst sich entschließen mußte, Hilfe zu suchen. Es war wohl ein sehr schwerer Entschluß, aber Baronin Brinkhoff machte gute Miene zum bösen Spiele, es summte ihr etwas durch den Kopf, daß sie irgendwo gelebt habe, sie wußte das nicht mehr recht, wet konnte denn die vielen Bücher und alle Dichter und Dichterlinge auseinanderhören. — So etwas von Übermeißlichkeit und Würde war es gewesen und sie dachte daran, als sie ihr Kleid zur Schonung seines Saumes — die Baronin war eine sparsame Frau — hoch hob und den Hofraum von Jagenau betrat.

Es hatte gar keiner besonderen Anstrengung bedurft, man war ihr mit der größten Liebenswürdigkeit entgegentreten — der Wagen würde tunlichst in Stand gesetzt werden und die Dame möge sich auf ein Weilchen der Gräfin Gesellschaft gefallen lassen.

Ja, Baronin Brinkhoff wußte, was sie wollte, und sie sah mit zufriedener Miene in ihrer Ede und ließ die Blüte neugierig im Zimmer umherschweifen. Sie fand alles reizend, die Bänke, die Möbel, die Blumen, die Vasen, das mit Rosen bestreute Kaffeeservice, das die Gräfin mit Größe und einem höflichen „Bon jour“ soeben hereintrug, und sie machte der Bewunderung in lautem Worten Lust.

„Zu reizend, zu wunderhübsch, so originell, so — ich weiß nicht recht, wie ich sagen soll — nicht gerade Rococo, aber doch so was Ähnliches —“

„Unmodern,“ ergänzte Gräfin Vera.

„Ach bitte, nein — das habe ich nicht gesagt — das wäre auch nicht die richtige Bezeichnung — ich meine etwas ganz anderes, es will mir nur der rechte Ausdruck nicht einfallen. Aber das ist ja schließlich gleichgültig. Wie gefällt es Ihnen hier, haben Sie sich schon eingerichtet, ist Ihnen nicht bange?“

„Bange — vor was?“ Gräfin Veras Augen sahen die unberufene Frägerin groß an.

Baronin Brinkhoff fühlte sich ein wenig unbehaglich, aber sie wußte das Gefühl zu unterdrücken und sie fragte unerhörten weiter:

„Nun, um Ihre Angehörigen natürlich, Sie sind doch hier ganz fremd?“

„Ich habe keine Angehörigen,“ sagte Gräfin Vera kurz.

„Ach, Sie sind Witwe und haben keine Kinder?“ Hier hielt die Sprecherin ein wenig inne, aber da keine Antwort kam, fuhr sie fort:

„Nun ja, ich meinte auch so mehr die Heimat.“

„Heimat?“ Gräfin Vera griff das Wort

auf, dann schwieg sie nachdenklich, endlich sagte sie scharf: „Ich habe keine Heimat.“

„Aber ich bitte Sie, Frau Gräfin — die Baronin sah förmlich erschrocken aus — jeder Mensch hat doch seine Heimat. Hat nicht auch jeder Vogel sein Nest?“ Der leichte Vergleich kam ihr selbst überraschend, aber er war gut und sie wartete seine Wirkung ab.

„Doch wohl nicht,“ meinte Gräfin Vera nachlässig, „und wenn auch — ist das Nest etwas anderes als des Vogels Wohnung? Und Wohnungen habe ich auch, mehr wie genug —“ es glitt ein flüchtiges Lächeln über das schöne Gesicht, das es aber nicht erhelle, sondern im Gegenteil fast zu verfinstern schien — „hier ein Schloß und da ein Schloß — kaum weiß ich selbst wie viele — ein Palais in Petersburg und ein Haus in Paris — aber das kann man doch wohl nicht Heimat nennen.“

Baronin Brinkhoff machte ein erstauntes Gesicht, es war doch zu sonderbar, wie diese russische Gräfin auch die harmloseste Neuerung ins Tragische hinüberzuziehen wußte, man mußte sich ja fast in Acht nehmen. Ob sie wohl schon schwere Schicksale durchgemacht hat, diese Fremde? Die kleinen Augen der Baronin durchsuchten neugierig das schöne Gesicht. Seltsam kam es ihr auch vor, daß die Russin das Deutsche so gut sprach; Baronin Brinkhoff hatte keine heisse Angst gehabt, sie würde mit der Russin französisch sprechen müssen, sie hatte in der Eile ihr Gedächtnis nach allerlei Dialogues durchsucht, die sie dergestalt in der Schule gelernt. Sie sprach ja französisch, selbstverständlich, das gehörte nun doch einmal zur Bildung, und nun gar in den aristokratischen Kreisen! — aber es war immerhin schon eine Welle her, daß sie es gelernt hatte, man hatte auf dem Lande so wenig Gelegenheit, sich zu üben, es war jedenfalls besser und bequemer, daß die Fremde best Deutschen vollkommen mächtig war.

Wo möchte die Russin das Deutsch gelernt haben? Die Baronin tat eine diesbezügliche Frage.

„Deutsch wird bei uns in allen höheren Schulen gelehrt,“ erwiderte die Gräfin, und ich hatte von jeher eine Vorliebe für deutsche Sprache und Literatur, die mir eine deutsche Erzieherin eingeplant hat.“

Baronin Brinkhoff horchte hoch auf; — eine deutsche Erzieherin — also mit der Geschichte von der Leibeigenschaft war es nichts. Es war ja auch eigentlich eine unglaublich, abenteuerliche Geschichte, doppelt unglaublich, wenn man die stolze Erscheinung vor Augen hätte. Sie hoffte mit der Welt der Gräfin Vergangenheit schon heraus zu bekommen, sie verstand es, den Leuten auf den Bahn zu führen, aber heut ging das natürlich noch nicht; man mußte Geduld haben, „Kommt Zeit, kommt Rat“, tröstete sie sich selbst — und sie nahm den militärischen Ton und die liebenswürdige Arotktornie an, die ihr durch jahrelange Übung jederzeit zu Gebote standen, und wandte sich an die Gräfin.

„Meine liebste Gräfin, haben Sie denn noch nicht daran gedacht, daß es an der Zeit sein könnte, Besuchs in der Nachbarschaft zu machen? Denn bedenken Sie doch sonst das Gedränge der Beute; jung, schön, gesund und reich, und dabei sich von der Welt zurückziehen wollen — wer glaubt daran? Da wird nach der Ursache gefragt und geforscht und da gibt es Böswilligkeiten hier und Nadelstiche dort.“

„Die mich doch kaum erreichen würden!“ entgegnete Gräfin Vera, stolz den Kopf erhabend.

„Natürlich nicht,“ bestätigte die Baronin, aber es ist doch immerhin nicht angenehm, sich zum Gegenstand mißlicher Neugier gemacht

zu sehen, wenn man bem auf so leichte Weise entgehen kann."

"Also eine Visitation in aller Form!" Gräfin Vera, sagte es lachend, aber die Baronin hörte den Verdruss, der durch die Lustigkeit lang, und da sie auf jeden Fall ihren Zweck, die Gräfin für die Geselligkeit zu gewinnen, erreichen wollte, kam ihr in der Not des Augenblicks eine ingeniose Idee und sie ließ ihrem Gedanken sofort Worte, denn "frisch gewagt ist halb gewonnen".

"Eine Visitation in aller Form — bewahre, wer spricht davon! Wir leben ja hier auf dem Lande, und das Landesleben gestattet keine Freiheiten; sollte man nicht Vorstell daran ziehen? Nein, ich habe einen andern Gedanken." Die Baronin rückte vertraulich ein wenig näher. "Sagen Sie, ich bin noch nicht alt, habe einen guten Mann, keine Kinder und bin wohlhabend — das heißt, was man so hier bei uns zu Lande wohlhabend nennt." schaltete die Dame in der Erinnerung an die edlichen Schlösser, von denen Gräfin Uvaroff nur so ganz im allgemeinen gesprochen hatte, ein. "Da halte ich es denn für meine Pflicht, zuweilen auch an das Vergnügen meiner Mitmenschen zu denken, denn der Egoismus ist in meinen Augen ein verabscheunungswürdiges Laster." Hier sah die bereite Dame ihre Hörerin fragend an, und Gräfin Vera, der ein reizendes, schallhaftes Lächeln um die Mundwinkel spielte, nickte zustimmend.

Die Baronin war durch dieses lange Zeichen des Einverständnisses gänzlich aufgedengt, sie fuhr eifrig fort: "Aus diesem Grunde bemühe ich mich denn die Geselligkeit etwas zu beleben, es ist ja ein Doyer, das ich bringe, mein Gott, ich weiß es." Sie versuchte zu seufzen und bemühte sich, ihrem runden, lächelnden Gesicht einen resignierenden Ausdruck zu verleihen — aber wie gefragt, ich halte es für meine Pflicht. So habe ich denn die Absicht, um der jungen Welt wieder einmal ein kleines Vergnügen zu bereiten — es war nicht wahr, die Absicht war der Dame eben erst gelommen, aber was schaute da? Der Zweck heiligt die Mittel, kleine Nölligen sind nicht blos erlaubt, sie sind geboten — also ich habe die Absicht, in nächster Woche ein kleines Gartenfest zu veranstalten, ganz einfach, nur die nächste Nachbarschaft."

Und diese Nachbarschaft besteht aus? — Gräfin Vera hatte die Sprecherin unterbrochen und sah sie fragend an.

"Ich ja, richtig — nein, was man doch vergehlich ist. Es ist ja natürlich, daß Sie darnach fragen. Also außer meiner Wenigkeit und meinem Manne — Baronin Brinkhoff nannte sich immer zweit — da wir ja zugegen sein müssen, weil wir die Töchter sind, denn Hermannsthal, so heißt unser Gut, — das muß ich Ihnen ja auch erst sagen, Sie sind ja noch ganz fremd hier in der Gegend, — Hermannsthal hat ein großes Schloß und einen noch viel größeren romantischen Park, wie geschaffen zu einem ländlichen. Da gibt es Räjenplätze, Lauben, Grotten, Pavillons, einen großen Teich."

Und die übrigen Teilnehmer? unterbrach sie Gräfin Vera, und es klang wie Ungebärd in ihrer Stimme.

"Ich ja, die übrigen Teilnehmer, verzeihen Sie, ich komme immer wieder ab von dem, was ich eigentlich sagen wollte. Nun, da sind zuerst die Clauswitz auf Charlott, alter Adel, aber wenig Besitz, gute, nette, etwas unbedeutende Leute, mit ein paar hübschen Töchtern, die Windheims auf Saarau, Dietrichs auf Elchhof, Kurt Walow auf Starniow, Graf Marburg auf Barmen, nun, Sie werden ja sehen, denn ich hoffe doch, daß Sie mit meine Bitte, unser kleines Fest durch Ihre Anwesenheit zu verschönern, nicht abschlagen werden."

Gräfin Vera hatte eine Rose aus einem Körbchen genommen, sie entblätterte diese zerstreut, dann fragte sie nachlässig:

"Die beiden sehr genannten Herren sind unverheiratet?"

Baronin Brinkhoff lächelte reserviert.

"Ja, das heißt, bis jetzt, aber es ist noch nicht aller Tage Abend. Herr Waldow ist freilich noch sehr jung, er mag immer noch eine Weile warten, aber Graf Marburg ist dreißig Jahre alt und da sich alles so gut anläßt, ich meine wenn sich alles so fügt, wie ich denke" — Baronin Brinkhoff hielt erichoden inne — was, sie, eine alte Diplomatin, sie wollte aus der Schule schwatzen? Hatte nicht ein berühmter Staatsmann einmal gesagt, die Sprache sei dazu da, um die Gedanken zu verborgen? Wer den Ausspruch getan hatte, wußte sie nicht mehr, eine dunkle Ahnung brachte ihn mit einem Franzosen in Verbindung; und gegen diesen ersten Grundsatz der Diplomatie wollte sie streiten? Wie gesagt, sie hielt erschrocken inne, aber sie hatte doch schon zu viel gesagt.

Gräfin Vera hatte mit den losgelösten Rosenblättern ein harmloses Spiel begonnen, ihre Augen folgten dem Spiel anscheinend sehr interessiert, als sie jetzt gleichgültig fragt:

"Sie meinen, daß da so etwas wie eine Verlobung in der Luft liegt?"

"Ah nein, das wollte ich nicht sagen," wehrte die Baronin ab, "und doch, wenn Sie es denn schon erraten haben, ich meine, daß Graf Marburg und Helene Dietrich ein prächtiges Paar abgeben würden, sie ergänzen sich gegenseitig, nur daß —"

"Nur daß —?" wiederholte Gräfin Vera fragend, als die Baronin stockte.

"Ah, sehen Sie, Männer sind so komisch," fuhr Baronin Brinkhoff fort, deren Junge, einmal gelöst, schwer wieder zum Stillstand zu bringen war, "da bildet sich der Graf ein, er könne Helene nicht heimaten, weil sie reich und er arm ist; ich bitte Sie, als ob das bei einem vernünftigen Menschen ein Grund da gegen sein könnte. Aber Graf Marburg hat immer solche phantastische Ideen. Einen andern Grund hat er nicht, Helene ist reizend, sie gefällt allen Männern, lieben muß er sie."

"Lieben muß er sie," sprach Gräfin Vera träumerisch nach, und in ihren Gedanken verschlangen sich ernste, dunkle Bäume, nistende, bunte Blumen und eine hohe, stolze Mannesgestalt zu einem seltsamen Bild, sie sah erstaunt auf, als Baronin Brinkhoff fortfuhr:

"Natürlich, warum denn auch nicht? —

Hier ein junger Mann, tadelloser Cavalier,

zum Lieben wie geschaffen — dort ein Mädchen, bildschön, engelsgut, steinreich — Sie werden ja sehen? — die Baronin hatte den Nachsatz fragend ausgesprochen.

"Ja, ich werde sehen!" Gräfin Vera sagte es mit kurzen Entschluß, dann strich sie mit einer lässigen Handbewegung die Blütenblätter von ihrem Kleide und stand auf. "Ich bin eine unaufmerksame Wirtin, entschuldigen Sie, aber Ihre kleine Plauderei hat mich so gut unterhalten: — darf ich Ihnen noch eine Erfrischung anbieten?"

Die Baronin dankte; sie war ganz entzückt.

"Also Sie kommen?"

"Gewiß komme ich; wenn eine Einladung so freundlich ausgesprochen wird, wäre es mehr wie unhöflich, wollte man ablehnen — und da ich doch einmal hier unwillkürlich in Ihren kleinen Kreis eingedrungen bin, ist es nicht mehr als billig, daß ich mich ihm in aller Form vorstelle."

"Sie werden mit Begeisterung aufgenommen werden, und ich denke, Sie werden selbst Wohlgefallen an unserem Leben finden. —

Freilich, wer sonst gewohnt ist, in Paris zu leben —"

"Kann es zur Übwechselung in einem verlorenen Winkel Deutschlands ganz erträglich finden," fiel Gräfin Vera ein.

Als Baronin Brinkhoff eine halbe Stunde später in ihrem nobilitig reparierten Wagen wieder davonfuhr, hatte sie ein Gefühl, wie ein Feldherr nach einer siegreichen Schlacht. Hatte sie denn nicht auch all' Ursache dazu? Sie wollte keinem Menschen ein Wort von ihrem heutigen Triumph sagen, sie wollte sie alle überraschen, alle. O, die erstaunten Geschlechter ringsum, wenn sie an dem bewußten Gartenfest sagen würde: "Gräfin Uvaroff, meine Herrschaften!" Sie genoß das Vergnügung ihres Triumphes mit Behagen — was würde die Clauswitz dazu sagen, die immer mit ihren vornehmen Bekanntschaften großtat, noch aus ihrer Mädchengestalt, wo sie an irgend einem kleinen Hofe Hofdame gewesen war. Die Baronin legte sich aufzuladen in die weichen Polster zurück — aufzudenken mit sich und ihrem Tun, wie unser Herrgott am siebenten Tage.

Gräfin Vera hatte ihrer Besucherin das Geleit bis auf die kleine Terrasse gegeben, sie hatte dem davonrollenden Wagen nachgeschaut und die lebhaften Grüße und Wünche der Fortfahrenden durch ein leises Reigen des Rosenkopfes erwidernt, dann ging sie gedankenvoll in ihr Zimmer zurück. Sie hatte sich verleisten lassen, ein Versprechen zu geben, das ihr in seinen Konsequenzen vielleicht sehr unhe quem werden könnte — vielleicht — wer konnte es wissen! Aber warum hatte sie es gegeben? Gräfin Vera, die so gern den Dingen auf den Grund ging, wo es möglich war, wollte den Grund hier auf einmal nicht wissen — es war ein augenblicklicher Einstuß gewesen, eine Laune, was weiter? Die Launenhaftigkeit — ist sie denn nicht der Frauen Erbfehler und doch der Frauen allereigenster Neiz? Sind es denn nur die Eugenien, die uns gut zu Geschicht stehen?

Und Gräfin Vera verlor sich in eine unabsehbare Gedankenreihe — während die zierliche Französin in dem lustigen, rostengeschmückten Raum ab und zu ging, um die gewohnte Ordnung wiederherzustellen. Sie räumte die Tassen fort, trug das Kaffeekrett bei Seite und deckte die mit Rosen gestickte Decke wieder über den runden Tisch — dann mühlte sie sich, die verstreuten Rosenblätter zusammenzufügen griff im Vorbeigehen nach einem Glas, daß auf einem Seitentischchen mitten unter Blüthen und Papieren stand und in dem ein Strauß Waldblumen stecke — die Gräfin hatte dieses Unrat gestern selbst sorgsam in Wasser gelegt — und wollte soeben das Zimmer verlassen, als der Herrin Stimme heftig ertlang:

"Wer hat Ihnen befohlen, den Blumenstrauß zu entfernen?"

"Niemand — ich dachte bloß — die Blumen sind so unscheinbar —" stammelte die Französin verwirrt.

"Ah, sehr gut; überlassen Sie das Denken in Zukunft mir. Die Blumen bleibhen hier."

Es war ein herzlich kurzer Ton, dem man es anhörte, daß er wortlosen, augenblicklichen Gehorsam gewöhnt war; die Rose stellte schwungend das Glas wieder an seinen Platz und verließ eilsitzigen Schrittes das Zimmer.

Gräfin Vera nahm ein Buch zur Hand und schien bald eifrig zu lesen, aber um den Mund zeigte sich ein gedankenvoller Zug und zwischen den feinen Augenbrauen stand eine Falte.

## VI.

Aba Clauswitz saß unter einer schattigen Buche. Ihre sonst so lustigen braunen Augen, in denen zu Zeiten der Schal so prächtig zu spielen verstand, sahen trübe aus und hatten

verdächtige rote Ränder. Ada war erst sieben Jahre alt, und in der ersten Jugend ihres Tränen ohne große Bedeutung. Mädchentränen und Aprilregen — eins geht so schnell vorüber wie das andere, in fünf Minuten lacht die Sonne wieder aus Wölfen und giebt der Überraschung wieder aus den Schelmenaugen.

Aber augenscheinlich war es sehr lästig, das heißt, sie ärgerte sich und dieser Ärger äußerte sich in Tränen. Es war das eine dumme Angewohnheit von ihr, aber sie konnte nichts dafür, wenn sie sich ärgerte, musste sie immer weinen, das war von jeher so gewesen — ach, und es erleichterte so ein solches ausgiebiges Tränenbad — und Ada drückte das Taschentuch an die Augen und schluchzte auss neuer zum Herzbrechen.

Es war auch sehr traurig, was ihr befallen war. Da war ein so schöner, sonnenheller Morgen gewesen, der Tau hatte viele tausende funkelnde Brillanten auf den Blumen und Gräsern geleuchtet, die Bienen summten und die Vögel sangen, ein leiser Lufthauch nur in den Zweigen und Ada hatte eine unbeständige Lust bekommen, Hazieren zu geben.

Sie hatte dieser Lust nachgegeben, die Mama sah es nicht, die war in der Küche beschäftigt mit dem Einlegen von Früchten, — da war kein Widerbruch zu befürchten, und der alte dumme Strohstrumpf slog in einer Ecke. — Ada begriff überhaupt nicht, wie ein Mensch so dummkopfisch sein konnte, das Stricken zu erfinden — dann nahm sie den breitrandigen Strohhut, duschte die Treppe hinunter — noch ein vorsichtiger Blick um die Ecke, da, wo der Weg zur Küche abzweigte, dann zum Hause hinaus und fort war Ada, verschwunden, davongetragen wie ein Sommer Vogel.

So weit war alles ganz gut gewesen, man hatte sie nicht entdeckt, sie war ungehindert entwischen und freute sich ihrer goldenen Freiheit. Sie trällerte ein Liedchen vor sich hin, dann — sing sie sogar an zu pfeifen, und so, halb singend, halb pfiffig, wanderte sie in die Welt hinaus. — Wohin? Ja, wer kannte das hätte sagen können. — Hätte sich aber jemand erkühnt, an Ada die Frage zu stellen, so hätte sie ihm mit der größten Gemütsruhe und der kleinen lässigsten Miene, die sie alterstießt liebte, geantwortet: „Immer der Rase nach.“

Ermgard hatte schon recht, Ada war wirklich zu Zeiten etwas naseweis und dabei bei aller Unflugheit, zuweilen wieder so kindisch, daß man sich darüber wundern konnte. Über war es etwa nicht kindisch, daß sie hier einen bunten Schmetterling, einem wunderbaren Ordenstab, so lange nachjagte, bis sie ganz allein vom Laufen war, und die langen braunen Füßchen ihr natürlich in den Norden hingen? Das war aber die Schuld der Haare, warum waren sie auch so lang und dick, daß man sie niemals ordentlich feststellen konnte.

Der Schmetterling schwang sich hoch in die Lüfte und Ada sah ihm verblüfft nach, was hatte sie auch mit ihm anfangen wollen? Dann wurde ein Vogelchen aufgelegt, das sich auf einer Blütendolden nährte — Papa nannte diese Blumen, die wunderbaren bunten Blumen „Lilien“; Gott Lob, daß der Geschmack verschieden war, sie, Ada, freute sich darüber.

Jetzt kam ein Marienkäferchen auf ihre Hand gelogen und das war gar zu reizend, ein hochrotes Sommersälbchen mit kleinen schwarzen Punkten — das liebste australische Gesäß! Und Ada singt eine lange Unterhaltung mit dem Tierchen an, wobei es sie durchaus nicht störte, daß sie sich auch selbst die Antworten geben mußte. Der Käfer war unanschaulich, er entfaltete die Flügel und sleg da von; es war ein Zerrum gewesen, der ihn die Augen hielt, um sie gegen die blendenenden

auf die kleine rosige Mädchenschwanz getrieben, er hatte sie für eine Blume gehalten.

Ada ließ ihn liegen — wer doch auch so liegen könnte! dachte sie schüchtern, aber der Gedanke hielt nicht lange an, und Ada sah mit großem Interesse einem halbwüchsigen Häschchen zu, das querselbe genannt kam, dann vor ihr stand, in komischer Angst sich überzusetzen, um schamlos Reischaus zu nehmen; — es war klar, er fürchtete sich vor der leichteren Gestalt im hellen Sommerkleide. Ada lachte laut auf und dies ungewohnte Geräusch sporne den kleinen Flüchting nur desto mehr an zu immer eifrigerem Laufe. — Das war gewiß alles sehr kindisch — wir sind ganz der älteren Schwester Meinung — aber Ada war einmal so, und wie denken es war ganz gut so, man braucht mit siebzehn Jahren noch sein Weltweisen zu sein.

So wanderte sie weiter, hier eine Blume, dort einen Grashalm mit seiner zitternden Blüte pflockend und zu einem Haufchen ordnend, der in der kleinen Hand größer und größer wurde, und die Sonne lag langsam und allmählich höher.

Ada achtete nicht darauf, sie sang, sie träumte, sie dachte bunt durcheinander, sie sah den blauen Kornblume zu, wie sie hinterher zu nicken und zu winken schien zum tapferen Ritterkopf, und sie dachte an ihre Märchenbücher und an die wundervollen Geschichten, die darin gestanden hatten; wer wußte denn auch, ob in dem Ritterkopf nicht ein verzauwelter Prinz steckte, nach dem die Prinzessin, die arme Kornblume, schüchtern die Arme ausbreite, ohne ihn doch je erreichen zu können — ja, wer könnte das wissen? Und Ada träumte sich Märchen, die in ihrem kleinen Köpfchen so gern tumpten, deren Vorhandensein sie aber hartnäckig jedem Menschen abgeleugnet hätte.

Plötzlich stand sie und machte die Augen groß auf — hatte sie denn im Gehirn geschlaft? Wahnsinnig, da war er ja, der kleine mit Eichen und Haselnussgeschnüpp untermischte Birkenbuch, in dem sie als Kind immer so gern umhergelaufen war mit Kurt Waldow.

Ob die Haselnüsse nicht am Ende gar schon geröstet waren? Es galt den Versuch, — Nein, sie waren grün und weich, Ada war die angebissene Nüch wieder fort. — Wie lange war es jetzt her, daß Kurt ihr keine mehr geplaut hatte?

Eigentlich nannte sie ihn jetzt „Herr Waldow“ — und er sie „gnädiges Fräulein“ — sie, seine „Liebe, braune Haselnüch“, „gnädiges Fräulein“ — es war zum Lachen, denn ernsthaft konnte sie doch das unmöglich nehmen.

Jetzt nannte sie niemand mehr „Haselnüch“, sie war auch ein erwachsenes Mädchen. „Rimm Dich zusammen, Ada.“ mahnte sie die Mama. „Du bist jetzt eine junge Dame“ oder: „Ada, Du vergißt wohl ganz, daß Du kein Kind mehr bist!“ tadelte Ermgard, und der Papa — der war noch am besten, der nahm sie manchmal scherhaft beim Kopf und nannte sie seinen „kleinen Bildsang“. Das war auch ganz hübsch, sie hörte es gern, aber lange nicht so gern wie „Haselnüch“. Wie schön war doch die Kinderzeit, schade, daß sie vorüber war! — Ada stieß einen tiefen Seufzer aus, dann riss sie einen Zweig ab und zerstülpste ihn unarmherzig.

Und dann — und dann — nun ja, da war es passiert, das große Unglück, unglücklich waren an ihrem Horizont zwei Reiter ausgetaucht, dort, wo die Wege sich kreuzten und der alte Wegweiser mit den plumpen ausgebreiteten Händen, hier nach Elschau, dort nach Starow und den Weg zurück nach Charlów wies.

Zwei Reiter waren es — Ada kannte es ganz genau, wie sie jetzt nach die Hand vor die Augen hielt, um sie gegen die blendenden

Sonnenstrahlen zu schützen — ein Herr und eine Dame, und jetzt, wie sie so langsam näher kamen, erklärte sie dieselben auch: Helene Dietrich und Herr Waldow — ihr alter, lieber Jugendfreund Kurt.

Es gab der kleinen Ada einen Sturz ins Herz, wie sie die beiden da so zusammen sah. Kurt sah sehr gut zu Pferde und zügelte seinen feurigen Rappen mestraffhaft; er war, unbeschadet seines zarten Aussehens, in allen ritterlichen Künsten wohlerfahren, im Fechten, Reiten und Schießen tat es ihm bald keiner gleich — das war alles sehr hübsch und Ada wäre sehr gern auf ihren alten Freund trotz gewesen, wenn er ihr nur irgend ein Recht dazu gegeben hätte. — Helene war eine vollkommen Reiterin, aber sie fand das Reiten „comme il faut“, sie sah gut aus in dem schwarzen Kinnzonenkleide, dem hohen Hut mit dem flatternden Schleier, der sich im Winde mit den blonden Locken mengte. Wir wissen bereits, daß diese Ritter mit Kurt Waldow ihr Mittel zum Zweck waren, sie hatte ein bestimmtes Ziel und diesem strebte sie mit unbekümmertem Ausdauer zu.

Sie waren auch schon öfter einmal dem Grafen Marburg dabei begegnet und Helene wollte es vorkommen, als sei er bei diesen Begegnungen noch häßer und schwachsamer gewesen als sonst — sie frohlockte innerlich — wurde er schon eifersüchtig? Mit desto größtem Eifer pflegte sie die Freundschaft mit Kurt; uniert dem Vorgehen, bei dem jungen Manne Reitunterricht zu nehmen, machten sie täglich stundenlange gemeinsame Ritte, Kurt war jung, lebenslustig und verließ in Helene — er ließ sich jederzeit bereit finden.

So trafen sie denn heut auf Ada; sie lirkten ihre Pferde im Schritt gehen, denn sie hatten sich viel zu erzählen, aber zumeist Kurt erzählte und Helene hörte zu, hier einen Blick, da ein halbes Döbeln spendend — sie war sehr spröde mit ihren Gunstbezeugungen, wenn sie unter vier Augen waren. Ada war es hier, als müsse sie in diesem alten Neben Gartenbusch das erste Recht an Kurt Waldow haben, als müsse das bereitwillig ein jeder erkennen; aber wie selde dann näher und näher kamen — ein hässlich läbler Bruder von beiden Seiten — von Helene eine Frage: „So weit draußen, Fräulein Ada — und ganz allein?“ Dann ein leichter Gertenschlag, und mit einem hochmütigen Nicken war sie vorübergeprengt.

Und Kurt? — O, es war zu abschrecklich, sie wollte ihn auch gar nicht mehr lieb haben, gewiß nicht, ganz und gar nicht mehr — Kurt hatte seinen Hut gezogen, nur ganz leicht und oben hin geprägt und war seiner schönen Begleiterin nachgesprengt.

Und Ada stand und sah mit brennenden Augen nach, aber die herzverschreitenden Tränen wischte sie energisch ab — sie wollte nicht weinen, jetzt nicht, hier draußen nicht — sie schleuderte die bunten Blumen zur Erde, wo sie achilos liegen blieben, um auf der staubigen Straße in wenigen Minuten von der Sonne trocknungs zu werden, und wendete sich zur Rückkehr.

## Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße sommerliche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein rechte

Steckenpferd - Liliennmilch - Selle  
v. Bergmann & Co., Radecow, a. 31.500,- ill. 10,-





Über  
Die Kunst, in der  
Lotterie zu gewinnen,  
erstellt, vertraut, n. h.  
Auskunft kostenlos  
E. Klengel 208,  
Dresden A. 10.

**Die Molkerei im eigenen hause**  
hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten  
**Milchenträumungs-Apparaten,**

1. l. Österreich. Patent No. 20004, ohne Wasserkühlung.  
Scharfe Entrahmung, ohne Kraftbetrieb. Sehr einfache und billige Er-  
trag der teureren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in höchster  
Buttermilchbutter. Preis nach Ltr.-Inhalt:

70 mal prämiert 2 4 5 8 12 16 20 25 30 40 50

Mit. 2.00 2.50 3.00 4.50 5.50 6.60 8.11.18.50

**Karl Fritz, Mellrichstadt,**  
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik.

**Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter** Margarine  
Postkoffer, 9 Pfund, 6.92 Mk. (5 Pfld. 4.20 Mk.) frk. inkl. Verpackung.  
Falls meine Ware nicht anspricht, kostenlose Rücknahme, wenn auch angebrochen.  
Herrn. W. Jägerstorff, Hamburg 5 Z., Lohmühlenstraße 22/24.

**Wer** treibt, schrillt, und häus-  
liche Tätigkeit, Versandstelle etc.  
wende sich an den Reform-Verlag  
Heidelberg 10.

**+ Epilepsie, Fallsucht,**  
**Krämpfe, Narrenleiden +**  
durch ohne Berufsführung, fehlt im ben-  
ennlichen Händen, gewöhnlich in drei  
Tagen beseitigt, gefaßt auf mehr als  
drei Tage, Gefahrlos. Ohne Rücksicht auf  
Zeit. Das Mittel ist leicht anwendbar.

**Franz F. Dicke, Villa Brenta,**  
Gasse Alexander,  
40 Ufg. für Rückporto offl. beigebracht.

**Harmonikas** aus 1000 versch. Nummern  
in über 800 versch. Nummern

Rathmachers Wechselausstellungen preisgünstig.  
Rathmachers Wechselausstellungen preisgünstig.

**Ernst Hess, Harmonikafabrik** geg. 1877  
Klingenthal S. N. 21

Reichhaltiges Inventar an jedem umgangen.

Was haben Sie zu vermahlen?  
Was haben Sie zu pulverisieren?  
Was haben Sie zu zerkleinern?

Was haben Sie zu transportieren?

Wenden Sie sich an die bewährte  
**Alpine Waschmaschinenfabrik-Gesellschaft Augsburg**

Ausschließlich  
Spezialfahrt für Zerkleinerungs- und  
Transport-Anlagen.

Verlangen Sie Prospekte!  
Verlangen Sie Kostenanschläge!  
Probemahlungen gratis!

Fachmännischer Rat!  
Jahrzehntelange Erfahrung!

**Wer will** Lustkunst wie man  
zeilt und rost

**Tausend Mark verdienen**

sofort, auch in eigener Wohnung.  
Rebenverdienst, vor Eid. 3 Markt  
verdienste Groß-Brockhoff von

Miersch, Gütersloh, I. c. Igts.

**Dicke Faust-**

Soße 100 Pfund 1.00  
Dattelfüße 100 Pfund 1.90  
Zhr. Stangenfüße 60 Pfund 1.80  
frische Radiermaße, Wehrmaße, Bier  
E. Stelzner, Gütersloh  
Harsum 1. Nr. 30.

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Dattelndorfer Platz 3. — Herausgeber: Herr W. v. Kretschmer. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herr W. Wundermann.

für den geschäftlichen und Inseraten Teil: Ernst Wundermann, beide Berlin. — Reklamensatz: Reinhold Richter, Weiß Platz.



## Hochfeine Melange-Marmelade mit Himbeergeschmack

Dieselbe ist für die feine Küche als Brotbelag, Kom-  
pott und Zubrot geradezu unentbehrlich. Es gibt  
tatsächlich für Kinder und Erwachsene kein wohl-  
schmeckenderes, gesünderes Produkt als meine  
Melange-Marmelade mit Himbeergeschmack.  
Ein 10 Pfund-Eimer kostet franko überall hin nur Mk. 3.90

Für Reinheit und Güte leiste ich jede Garantie und nehme ich Nicht-  
gefälles unfrankiert zurück. Bitte daher unbedingt einen Versuch zu  
machen, denn ich bin überzeugt, dass Sie zufriedengestellt werden.

**Gustav Westphal, Altona-Hamburg 108.**



**Tuche** und Stoffe  
in allen Webarten  
zu Herren-Anzügen, Peitschen,  
Damenkleidern und Blusen.  
Direkter Verkauf erster Haushalt!  
Gute bedeutet Vortrefflich!  
Rüsche weit unter Preis!  
Man verlangt Muster portofrei  
ohne Kaufzwang von der  
Tuchausstellung Augsburg 155

**Stekzwiebeln** kleine  
grunde  
1000 St. auf 1 kg gehend) Ztr. M. 20.—  
ab Breslau Postkoffer 10 Pfld. Mk. 3.50 frank.  
**Zwiebelsamen** Zittauer  
gelbe  
Pfosten  
garantiert 85% keimfähig. Pfld. Mk. 2.50.  
durch blaustrahl Pfund Mark 2.—  
**Gurkenkerne** grüne lange  
D. Andermann in Brody via Breslau.

**Damen** äußerord. gut-  
dauernd einfarbig  
Handarbeit entfaltet, well, waben-  
fig an das Süderwälder Landestheft  
M. Koneberg, Kempten 35,  
Bayern. Sonnen, nicht nötig. Rüders-  
dorf Blüten gegen 40 Ufg. in Westen.

Letzte Hochzeit! L. Schlegel  
Händler und Hausefrau, die Handarbeiten  
bekommen, finden dabei Gewinn durch  
den Verkauf von Reststoffen zur  
Verminderung des Verfallungsgebiets  
Anfragen an

Dr. Brandé & Co.,  
im Zahl u. d. Preis 12.

**Die Kunst das Wetter**  
zu prophezeihen  
lebt gegen 40 Pl. in Marken  
Hoss & Co., Aiblingen Wittg.

**Lungenleiden**, Husten, Aus-  
und heilen meist bei Pilzen, Sch.  
u. 50 Stück 2.25 per Tablette frei.  
Beständiges Bals. myrr. Sacc. Ig.  
Apoth. Vogel, Bierlicher Bayr. Schw.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
1 Pfund graue, nute, geschiffene 1.50.  
grüne böhmische 1.50. weiße, flauschige  
1.50. 20. 1.50. 50. flauschige, allgemeine  
2.50. 20. 1.50. 40. 1.50. 50. 1.50. 50.  
Kommode, ungeschiffene 2.50. 2.50. 30.  
Kastenmöbel 2.50. 50. 1.50. 50. Verland soll-  
frei gegen Aufnahme von 10 Pfund an-  
reanto. — Untenlich getötet. — Für  
ausführliche Verfallsliste gratis.  
S. Bonisch in Deschenitz No. 38, Höhmerwald (Böhmen).

## Wo kaufe ich mir ein Fahrrad?

An wen diese Frage herantritt, und wer sich vor Schaden  
und Verdrüß bewahren will, der versäume nicht, von  
meiner Firma Paul Decker, kurze weibekannte Adresse

**Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg**  
den neuesten Katalog über Edelweiß - Fahrräder und  
Nähmaschinen einzulordern.

Die Zusendung erfolgt an jeden ohne Unterschied des Standes  
vollkommen kostenlos und ohne Kaufzwang. Meine ganze Kraft  
und mein ganzer Betrieb widme ich ausschließlich Fahrrädern  
deren Zubehör und Nähmaschinen, bin also wirklich Spezialfirma.  
Meine Preise erhöhen sich durch keine Unkosten  
wie Fracht, Verpackung etc. Ich lieferne alles frei. Ich  
nehme, was nicht gefällt, widersprüchlos zurück und  
zahle das Geld heraus. Auch kein Umtauschzwang.  
Der ganze Betrieb untersteht meiner persönlichen Leitung,  
auch die kleinste Bestellung entbehrt nicht meiner Fürsorge.  
Jedermann kauft also bei mir mit der gleichen Sicherheit u. Bequem-  
lichkeit wie an seinem Wohnort und kann sich noch die außerordent-  
lich große Auswahl u. überaus billigen Preis gehörig wahrnehmen.

## Und wo eine Nähmaschine?

Über 100 000 Fahrräder und Nähmaschinen  
von mir sind schon im Gebrauch! . . . Gegründet 1895.

### Trockenkartoffeln

in **Flocken** und **Schnitzeln** liefern ab nächstgelegenen  
Kommissionslägern oder in vollen Ladungen franco jeder Station.

**Fürst & Alexander, Frankfurt a/Oder.**

**Reste** Herren- und Knaben-Anzugstoffen,  
sowie blau und schwarz. Damentuch, speziell  
schwarzen Kleiderstoffen

Ueltz'sche Wollenweberei, Elberfeld.

Verlangen Sie Muster-Abschnitte — da die Reste sehr schnell fort.

Leichtes Brot, wohl-  
habendes Leben durch An-  
schaffung der „Wunder-  
Granate od. Kanone“.  
Tagesverdienst Mk. 50.—  
Das Photographieren ohne  
Vorkenntnisse auf Brosches  
und Medaillen.  
E. Hause & G. Uhlig  
Berlin, D. 17, Gossler-Straße 33.

1000 Paar Rassetauben!

Preisliste gegen 10 Pf.-Marke.

**H. Gärtner, Grosskötzschau.**

**Jeder Zahnschmerz**

verschwindet sofort ohne Zahnschmerz  
durch mein Mittel. Nähern gegen Rück-  
porto.

**O. Raatz, Mühlensitzer,**

Rosenfelde-Dt. Krone, Wpr.

Bonisch in Deschenitz No. 38, Höhmerwald (Böhmen).

Nachweisliches Geld retournieren.

S. Bonisch in Deschenitz No. 38, Höhmerwald (Böhmen).

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, nute, geschiffene 1.50.

grüne böhmische 1.50. weiße, flauschige

1.50. 20. 1.50. 50. flauschige, allgemeine

2.50. 20. 1.50. 40. 1.50. 50. 1.50. 50.

Kommode, ungeschiffene 2.50. 2.50. 30.

Kastenmöbel 2.50. 50. 1.50. 50. Verland soll-

frei gegen Aufnahme von 10 Pfund an-

reanto. — Untenlich getötet. — Für

ausführliche Verfallsliste gratis.

S. Bonisch in Deschenitz No. 38, Höhmerwald (Böhmen).

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, nute, geschiffene 1.50.

grüne böhmische 1.50. weiße, flauschige

1.50. 20. 1.50. 50. flauschige, allgemeine

2.50. 20. 1.50. 40. 1.50. 50. 1.50. 50.

Kommode, ungeschiffene 2.50. 2.50. 30.

Kastenmöbel 2.50. 50. 1.50. 50. Verland soll-

frei gegen Aufnahme von 10 Pfund an-

reanto. — Untenlich getötet. — Für

ausführliche Verfallsliste gratis.

S. Bonisch in Deschenitz No. 38, Höhmerwald (Böhmen).

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, nute, geschiffene 1.50.

grüne böhmische 1.50. weiße, flauschige

1.50. 20. 1.50. 50. flauschige, allgemeine

2.50. 20. 1.50. 40. 1.50. 50. 1.50. 50.

Kommode, ungeschiffene 2.50. 2.50. 30.

Kastenmöbel 2.50. 50. 1.50. 50. Verland soll-

frei gegen Aufnahme von 10 Pfund an-

reanto. — Untenlich getötet. — Für

ausführliche Verfallsliste gratis.

S. Bonisch in Deschenitz No. 38, Höhmerwald (Böhmen).

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, nute, geschiffene 1.50.

grüne böhmische 1.50. weiße, flauschige

1.50. 20. 1.50. 50. flauschige, allgemeine

2.50. 20. 1.50. 40. 1.50. 50. 1.50. 50.

Kommode, ungeschiffene 2.50. 2.50. 30.

Kastenmöbel 2.50. 50. 1.50. 50. Verland soll-

frei gegen Aufnahme von 10 Pfund an-

reanto. — Untenlich getötet. — Für

ausführliche Verfallsliste gratis.

S. Bonisch in Deschenitz No. 38, Höhmerwald (Böhmen).

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, nute, geschiffene 1.50.

grüne böhmische 1.50. weiße